



AUSGABE 13 2022 ISSUE 13 2022

IMAGINE

Z

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts

ETT

Liebe Leser:innen

Sie kennen die Magie von Lieblingsbüchern. Büchern, die Ihr Leben auf den Kopf stellen und Sie mit Wucht in andere Welten verfrachten. Die Ihre Vorstellungskraft entfesseln Denkräume sprengen und Sie tief mit anderen verbinden.

Die Zett-Redaktion hat ZHdK-Angehörige nach Büchern gefragt, die dazu anregen, Gedanken und Fantasie freien Lauf zu lassen und die Welt neu zu erfinden. Sie hat im Vorlesungsverzeichnis gestöbert und Werke von ZHdK-Angehörigen aufgespürt. Herausgekommen ist eine Leseliste zum Fokus Imagine, vielfältig wie die Zürcher Hochschule der Künste selbst. An welchen Titeln bleiben Sie hängen?

1984 Aesthetics of the Commons **Aus der nahen Ferne** Blade Runner **Faust II** Metamorphosen Kunde von Nirgendwo **The Green Imperative** Die fragmentierte Stadt Das hätte uns jemand sagen sollen! Imagine if ... Imagine John Yoko **Die Kunst der Möglichkeit** Eine kurze Geschichte der Menschheit Das Ende des Alterns **One – A Greener Way to Cook** **Plant Fever** Radikale Zärtlichkeit **Ruiniert Euch!** Sofies Welt **Solaris** Die unendliche Geschichte **Die unsichtbaren Städte** **Utopien für Realisten** Die Vermengung **Vrenelis Gärtli** Der Wert der Digitalisierung **Der Wolkenatlas**

Weiterhin viel Lese- und Imaginationslust!

Zett ist das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste. Es wird von Studierenden der Visuellen Kommunikation gestaltet. Online ist Zett mit wöchentlich neuen Beiträgen auf zhdk.ch/zett zu finden.

Zett is the magazine of Zurich University of the Arts and designed by some of our visual communication students. An online edition featuring new contributions is published weekly at zhdk.ch/zett.

Dear Readers

You know the magic of favourite books. Books that turn your life upside down and thrust you into other worlds. That unleash your imagination, explode thought spaces and connect you deeply with others.

The editors of Zett asked ZHdK staff and students which books let their thoughts and imagination run free and make them want to reinvent the world. We browsed through the course catalogue in search of such books. The result is a reading list on “Imagine” — the theme of this issue — that is as diverse as Zurich University of the Arts. Which titles spark your imagination?

1984 *Aesthetics of the Commons* **The Faraway**
Nearby *Blade Runner* **Faust II** *Metamorphoses*
News from Nowhere **The Green Imperative**
Die fragmentierte Stadt *Somebody Should Have Told*
Us! Imagine if... Imagine John Yoko **Die Kunst der**
Möglichkeit *Sapiens* **Lifespan One — Pot, Pan,**
Plant Plant Fever *Radikale Zärtlichkeit* **Ruiniert**
Euch! *Sophie’s World* **Solaris** *The Neverending Story*
Invisible Cities **Utopia for Realists**
Die Vermengung **Vrenelis Gärtli** *Der Wert der*
Digitalisierung **Cloud Atlas**

Keep (and of course enjoy) reading and imagining!

Impressum

Zett ist das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste und erscheint online auf zhdk.ch/zett sowie zweimal jährlich als Printausgabe.

Sämtliche Beiträge wurden 2022 erstmals auf zhdk.ch/zett publiziert und für die Printausgabe leicht angepasst.

HERAUSGEBERIN:
Zürcher Hochschule der Künste

REDAKTION:
Caroline Süess (Leitung), Leoni Hof (Stv. Leitung), Gianna Bärtsch, Regula Bearth (Bild), Lea Ingber, Rita Lehnert (Bildbearbeitung), Katrin Müller, Laura Rosini

DANK AN:
Bianca Bauer, Martina Egli, Yvonne Hachem, Daniela Huser, Annina Maria Jaggy, Frederic Poppenhäger, Leona Veronesi, Eva Vöggtli, Christina Wallat

DEUTSCHES LEKTORAT:
Sprach-Check

ÜBERSETZUNG UND ENGLISCHES LEKTORAT: Mark Kyburz

GESTALTUNG:
Simon Hämmerli, Anamaria Fernandez

PAPIER:
Lessebo Smooth White
Novatech gloss
FSC-zertifiziert, klimaneutral

COVER:
Luca Harlacher, tinkering models, then forget the rules, 2021,
Foto: Philippe Hubler

DRUCK:
Printlink AG

AUFLAGE:
5000

COPYRIGHT:
Der Nachdruck von Artikeln ist unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erwünscht.

ISSN 2296-6021

Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
Telefon Redaktion + 41 43 446 44 20
zhdk.kommunikation@zhdk.ch
zhdk.ch

Imprint

Zett is the official magazine of Zurich University of the Arts. It is published online at zhdk.ch/zett. A print edition appears twice a year.

All contributions were first published in 2022 at zhdk.ch/zett and have been slightly adapted for the print edition.

PUBLISHED BY:
Zurich University of the Arts

EDITORS:
Caroline Süess (Lead), Leoni Hof (Deputy Lead), Gianna Bärtsch, Regula Bearth (Photography), Lea Ingber, Rita Lehnert (Image Editing), Katrin Müller, Laura Rosini

THANKS TO:
Bianca Bauer, Martina Egli, Yvonne Hachem, Daniela Huser, Annina Maria Jaggy, Frederic Poppenhäger, Leona Veronesi, Eva Vöggtli, Christina Wallat

GERMAN COPY-EDITING:
Sprach-Check

TRANSLATION AND ENGLISH COPY-EDITING: Mark Kyburz

DESIGN:
Simon Hämmerli, Anamaria Fernandez

PAPER:
Lessebo Smooth White
Novatech gloss
FSC-certified and carbon-neutral

COVER:
Luca Harlacher, tinkering models, then forget the rules, 2021,
Foto: Philippe Hubler

PRINTED BY:
Printlink AG

NUMBER OF COPIES:
5000

COPYRIGHT:
Articles may be reprinted on condition that full acknowledgement of the source is given. We welcome specimen copies of reprinted articles.

ISSN 2296-6021

Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
Telephone (Editorial Office)
+41 43 4464420
zhdk.kommunikation@zhdk.ch
zhdk.ch

Inhalt Contents

Fokus Focus Imagine Die Kraft der Imagination verpflichtet *The power of imagination obliges*

22



We are what we imagine Träume gross! *Dream big!*

28

27

In die Zukunft denken *Thinking into the future*

32

Wenn Träume sprechen *When dreams speak*

34

Fotostrecke *Photo spread*

38

Luca Harlacher

Die Textilien der Zukunft *The textiles of the future*

50



Die Zukunft inklusiv gestalten *Designing an inclusive future* Fuck or unfuck the system? Tonitopia

54

56

76

Studierendenporträts *Student portraits*

Thilda Bourqui, Fine Arts

Akvile Sileikaite Ziegler,

Musik *Music*

Bamna Dadashzadeh Ghasabeh,
Design

Tillo Spreng, Transdisziplinarität
Transdisciplinary Studies

Leon Blohm, Theater *Theatre*

Hedvika Svendova, Musik *Music*

10

11

12

13

64

65



Was macht... *Spotlight on...*

Denise Lampart,

Dozentin *Lecturer*

Johannes Schlaefli und
Christoph-Mathias Mueller,
Dirigenten

Johannes Schlaefli and
Christoph-Mathias Mueller,
Conductors

14

70

Was ist... *What is...*

ARIS?



58

Audio Communication?

Ästhetisches Denken?

Aesthetic thinking?

60

62

Nachgefragt *Follow-up*

In einer komplett neuen Realität

In a completely new reality

Nachhaltigkeit begreifen –

mit Kopf, Hand und Herz

*Understanding sustainability — with
our head, hand and heart*

6

16

Hingehen

Where to go

NEST × Ursula Hauser Collection

74



Ohne Soundtrack wird ein

Horrorfilm zur Komödie

*Without a soundtrack, a horror
movie becomes a comedy*

66

In einer komplett neuen Realität

Seit März 2022 nimmt die ZHdK geflüchtete Studierende aus der Ukraine als Schnupper- oder Gaststudierende auf. In der Krisensituation konnte das Dossier Internationales auf bestehende Programme und Netzwerke zurückgreifen, sodass schnelles Handeln in dieser neuen Realität möglich war. Florence Balthasar und Alessia Giezendanner berichten über Herausforderungen, Freudenmomente und die Notwendigkeit der Netzwerkarbeit.

von Sylvia Battegay

In a completely new reality

Since March 2022, ZHdK has been accepting refugee students from Ukraine as trial or guest students. Amid the crisis, the International Dossier has drawn on existing programmes and networks, thus enabling action to be taken quickly in this new reality. Florence Balthasar and Alessia Giezendanner discuss the challenges, moments of joy and the necessity of networking.

Sylvia Battegay



Sie sorgen für die internationale Vernetzung der ZHdK: Florence Balthasar und Alessia Giezendanner vom Dossier Internationales. Foto Photograph: Regula Bearth.
They take care of the ZHdK's international networking: Florence Balthasar and Alessia Giezendanner from the International Dossier.

Florence Balthasar, Leiterin der Geschäftsstelle Internationales, war gerade in den Skiferien, als russische Truppen in die Ukraine einmarschierten. Ihr sei augenblicklich klar gewesen, dass Handlungsbedarf seitens aller Hochschulen in Europa bestehen würde. In den folgenden Tagen verurteilte der Rektor der ZHdK Thomas D. Meier im Namen der Hochschulleitung den Einmarsch, die Geschäftsstelle Internationales kontaktierte ZHdK-Studierende aus der Ukraine und aus Russland. Innerhalb weniger Tage erreichten die ZHdK zahlreiche Fragen in Bezug auf finanzielle und psychologische Unterstützung. Schnell wurde deutlich, dass die Unterstützung sich nicht nur auf Studierende in Zürich begrenzen wird. „Wir waren auf einen Schlag in einer komplett neuen Realität. Wir mussten schnell handeln und das möglichst zielgerichtet und effizient“, erläutert Alessia Giezendanner, die als Incoming Exchange Coordinator auch das ZHdK-Programm „Zugang für Geflüchtete“ betreut.

EIN KLEINES, ESSENZIELLES ZAHNRAD

Die Unterstützung seitens der Departemente, Dozierenden und Studierenden war enorm. „In solch einer Situation ist die grösste Herausforderung, schnell zu agieren und Prozesse zu definieren, obwohl es so viele Unsicherheiten gibt. Zum ersten Mal wurde der Status S aktiviert. Damit stellten sich für uns Fragen wie: Was bedeutet das? Worauf haben die Menschen Anspruch? Wird alles funktionieren?“ Die Hochschulleitung fasste rasch Beschlüsse im Bereich Unterstützungsmassnahmen, um so schnell wie möglich eine Handlungsbasis zu gewährleisten.

In dieser Ausnahmesituation sei es auch hilfreich gewesen, auf zwei bestehende Angebote zurückgreifen zu können: Seit 2017 ist an der ZHdK das Programm „Zugang für geflüchtete Menschen“ verankert, um geflüchteten Kunststudierenden mittels Hospitanzen und Schnuppersemestern den Zugang zur Hochschule zu erleichtern. Zusätzlich ist die ZHdK seit 2020 Teil des internationalen Netzwerks Scholars at Risk, das sich für den Schutz bedrohter Forschender und für die akademische Freiheit auf der ganzen Welt einsetzt.

Weit über hundert Anfragen für ein Gaststudium an der ZHdK gingen in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn ein. Alessia Giezendanner sammelte die Dossiers und leitete sie an die einzelnen Departemente weiter. Diese führten Gespräche, ermittelten geeignete Anbindungen und nahmen während des gesamten Semesters laufend Studierende auf – ein enormer Aufwand für alle Beteiligten. Giezendanner ergänzt: „Es war nicht einfach, den richtigen Weg zu finden. Für mich persönlich war die Erkenntnis, dass wir nur ein kleines Zahnrad in einem sehr grossen, komplexen System sind, am schwierigsten. Als ich allerdings die ersten beiden Zusagen für ein Gastsemester verschicken konnte, war das ein Freudenmoment.“

NETZWERKARBEIT IM INTERNATIONALEN KONTEXT

Die Herausforderung im Umgang mit den Folgen des Ukraine-Krieges bestätigt, wie wichtig Netzwerkarbeit ist, sei es mit anderen Hochschulen oder mit Organisationen wie Scholars at Risk. Wichtig sei bei der Netzwerkarbeit allerdings das Verständnis, dass diese nicht immer einen unmittelbaren Zweck erfülle: „Netzwerke wirken längerfristig. Sie bringen Qualität, öffnen Türen. Wenn wir behaupten, eine internationale Hochschule zu sein, dann müssen wir unbedingt international vernetzt sein“, betont Balthasar. Der globale und transkulturelle Austausch sei wichtiger denn je und die ZHdK Teil internationaler Netzwerke, darunter die European League of Institutes of the Art (ELIA), die International Association of Universities and Colleges of Art, Design and Media (CUMULUS) oder die International Association of Film and Television Schools (CILECT). Florence Balthasar ergänzt: „Eine wichtige Rolle spielen auch Netzwerke wie Shared Campus, eine Kooperationsplattform, an der sieben internationale Kunstinstitutionen, darunter die ZHdK, beteiligt sind.“ Shared Campus bietet internationale Ausbildungsformate, Forschungsnetzwerke und Co-Produktionen für Studierende, Dozierende und Forschende. In diesem Projekt sieht Balthasar auch die Verantwortung, die eine Kunsthochschule heutzutage trägt: „Als Hochschule bilden wir Menschen für den globalisierten Arbeitsmarkt aus. Daher ist es unsere Verantwortung, sie darauf vorzubereiten und dafür zu sensibilisieren.“

Blicken die beiden nach vorne, sind sie sich einig: „Aufgrund des Ukraine-Krieges gelangt das Thema geflüchtete Menschen an Schweizer Hochschulen in den öffentlichen Fokus. Dies ermöglicht, den Zugang zu verbessern und hoffentlich weiter auszubauen.“

SYLVIA BATTEGAY

Sylvia Battegay (sylvia.battegay@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Florence Balthasar, head of the International Affairs Office, was on a skiing holiday when Russian troops invaded Ukraine. She immediately realized that universities across Europe would need to act. Soon afterwards, ZHdK President Thomas D. Meier condemned the invasion on behalf of the University Board, and the International Affairs Office contacted ZHdK students from Ukraine and Russia. Within a few days, ZHdK received numerous enquiries about financial and psychological support. It quickly transpired that support would not be limited to students based in Zurich. "All of a sudden, we were catapulted into a completely new reality. We had to act not only quickly but also as purposefully and efficiently as possible," explains Alessia Giezendanner, who as the Incoming Exchange Coordinator also oversees ZHdK's "Access for Refugees" Programme.

A SMALL, ESSENTIAL COG

The support from the departments, faculty and students has been tremendous. "In such a situation, the greatest challenge is to act quickly and define processes, even if there are so many uncertainties. For the first time, Status S was activated. For us, this raised various questions: What exactly does this mean? What are people entitled to? Will everything work?" The University Board quickly decided to introduce support measures, in order to provide a basis for action as swiftly as possible.

In this exceptional situation, two existing offerings also proved helpful: since 2017, ZHdK's "Access for Refugees" Programme has facilitated access for refugee arts students through trial semesters and trial modules. Since 2020, ZHdK has also been part of Scholars at Risk, an international network campaigning for the protection of threatened researchers and for academic freedom around the world.

In the first few weeks after war broke out, ZHdK received well over a hundred requests from Ukrainian citizens to enroll at ZHdK as guest students. Alessia Giezendanner collected the dossiers and forwarded them to the respective departments. These conducted interviews, identified suitable entry points and admitted students throughout the semester on an ongoing basis — an enormous effort for all involved. Giezendanner adds, "It wasn't easy to find the right path. For me personally, the hardest part was realizing that we were just one small cog in a very large, complex system. However, when I was able to send out the first two admission letters for a guest semester, it was a moment of joy."

NETWORKING IN THE INTERNATIONAL CONTEXT

The challenge of dealing with the consequences of the war in Ukraine confirms the importance of networking, whether with other universities or with organizations such as Scholars at Risk. However, it is important to understand that networking does not always serve an immediate purpose: "Networks have a longer-term effect. They ensure quality, open doors. If we claim to be an international university, then we must be internationally connected," Balthasar emphasizes. Global and transcultural exchange is more important than ever, she says. ZHdK is part of numerous international networks, including the European League of Institutes of the Art (ELIA), the International Association of Universities and Colleges of Art, Design and Media (CUMULUS) and the International Association of Film and Television Schools (CILECT). Balthasar adds: "Networks such as Shared Campus, a cooperation platform involving seven international art institutions, including ZHdK, also play an important role." Shared Campus offers international educational formats, research networks and co-productions for students, lecturers and researchers. For Balthasar, this project also reflects the responsibility of arts universities today: "As a university, we educate people for the globalized job market. Therefore, it's our responsibility to prepare them and raise their awareness."

Looking ahead, Balthasar and Giezendanner agree: "The Ukraine war has brought the issue of refugees at Swiss universities to public attention. This enables improving access and hopefully expanding it further."

SYLVIA BATTEGAY

Sylvia Battégay (sylvia.battégay@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Thilda Bourqui

Grenzen sprachlicher Ausdrucksform

Fine-Arts-Studentin Thilda Bourqui versucht Projekte ganzheitlich anzugehen und unerwartete Verbindungen zwischen Dingen zu ergründen.

Thilda Bourqui

The limits of linguistic expression

Fine arts student Thilda Bourqui tries to approach her projects holistically and to explore unexpected connections between things.



Foto Photograph: Regula Bearth

Eva Vögtli: Welches sind deine aktuellen Projekte?

Thilda Bourqui: Ich arbeite im Moment an einer Reihe von Projekten und beschäftige mich mit dem Thema „Schlüssel“. Ich habe angefangen, Projekte ganzheitlicher anzugehen und über Wissenschaft, Spiritualität und Geschichte nachzudenken. Die Projekte entfalten sich langsam, aber kontinuierlich, während ich beispielsweise Bücher lese, Memes konsumiere oder Dokumentarfilme schaue. Meine künftigen Videoprojekte werden Teenager, Schlafzimmer, Stangentanz, Musik, künstliche Bäume, künstliche Flüsse, Kollaborationen, Pflanzen, Bewegung, Intimität, Magie, Portale und Puppen beinhalten.

Wie würdest du deine Vision umschreiben?

Es ist schwer, sie in Worte zu fassen. In solchen Momenten wird mir bewusst, wie begrenzt Sprache als Ausdrucksform ist. Ich erkenne, dass der Begriff Queerness in viele Bedeutungs- und Denkschichten verwoben ist, und versuche unerwartete Verbindungen zwischen Dingen wie Kompost und Tod oder Geschlecht und Elementen zu ergründen. Ich neige dazu, mich auf das „Queering“ von allem, was mir begegnet, zu konzentrieren. Ich versuche mit meiner Kunst eine komplexe, offene und wandelbare Sichtweise zu vermitteln.

Eva Vögtli: What are you working on?

Thilda Bourqui: I'm working on a number of projects at the moment and have been exploring the theme of "keys." I have started to approach projects more holistically and to think about science, spirituality and history. The projects are unfolding slowly but steadily as I read books, consume memes or watch documentaries, for example. My future video projects will include teenagers, bedrooms, pole dancing, music, artificial trees and rivers, collaborations, plants, movement, intimacy, magic, portals and puppets.

How would you describe your vision?

It's difficult to put into words. In such moments, I realize how limited language is as a form of expression. For instance, the term queerness is woven into many layers of meaning and thought, so I try to fathom unexpected connections between things like compost and death, or gender and the elements. I tend to focus on the "queering" of everything I encounter and try to convey a complex, open and changeable point of view with my art.

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Fine Arts der ZHdK.

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) is responsible for communications at the Department of Fine Arts.

Akvile Sileikaite Ziegler Ohne Kunst wäre es still und langweilig

Vielseitig talentiert und wissbegierig auf Neues: Die Pianistin Akvile Sileikaite Ziegler fotografiert, malt und studiert im DAS Kirchenmusik Orgel und im CAS Vertiefung Musikpädagogik.

Akvile Sileikaite Ziegler *Without art, life would be silent and boring*

Versatilely talented and eager to learn new things: pianist Akvile Sileikaite Ziegler takes photographs, paints and is studying the organ on the DAS Church Music and the CAS Advanced Music Pedagogy.



Foto Photograph: Robertas Pledas

Yvonne Hachem: Welches sind deine aktuellen Projekte?

Akvile Sileikaite Ziegler: Im Herbst 2022 bin ich für einen Auftritt in meine Heimatstadt Klaipėda (Litauen) eingeladen, darauf freue ich mich besonders. Weiter plane ich, die Kombination von Musik und Fotografie zu vertiefen sowie einige andere Projekte umzusetzen und Konzerte zu spielen. Ich liebe, was ich mache, und möchte eigentlich genau das weitermachen. Wenn es Anklang findet, wird sich daraus wieder etwas Gutes ergeben.

Brauchen wir Kunst? Und wenn ja, warum?

Wir sind in unserem täglichen Leben überall von Kunst umgeben – auch wenn wir sie nicht bewusst wahrnehmen. Wir hören Musik, schauen Filme, selbst Sportveranstaltungen werden von Musik und Visuals begleitet. Denken wir an Kunst, wandern unsere Gedanken schnell zu Galerien, Museen oder Konzerten. Ich finde: Kunst ist überall und ohne Kunst wäre es still und langweilig.

Yvonne Hachem: *What are your current projects?*

Akvile Sileikaite Ziegler: I've been invited to perform in my hometown Klaipėda (Lithuania) this autumn, which I'm much looking forward to. I'm also planning to explore the combination of music and photography in more detail, as well as do some other projects and play concerts. I love what I do and actually want to continue doing exactly that. If it catches on, something good will emerge from it again.

Do we need art? And if so, why?

We are surrounded by art everywhere in our daily lives — even if we aren't aware of this. We listen to music and watch films. Even sports events are accompanied by music and visuals. When we think of art, our thoughts quickly wander to galleries, museums or concerts. Art is everywhere and, without art, life would be silent and boring.

YVONNE HACHEM

Yvonne Hachem (yvonne.hachem@zhdk.ch) ist Mitarbeiterin Kommunikation und Redaktorin am Zentrum Weiterbildung der ZHdK.

YVONNE HACHEM

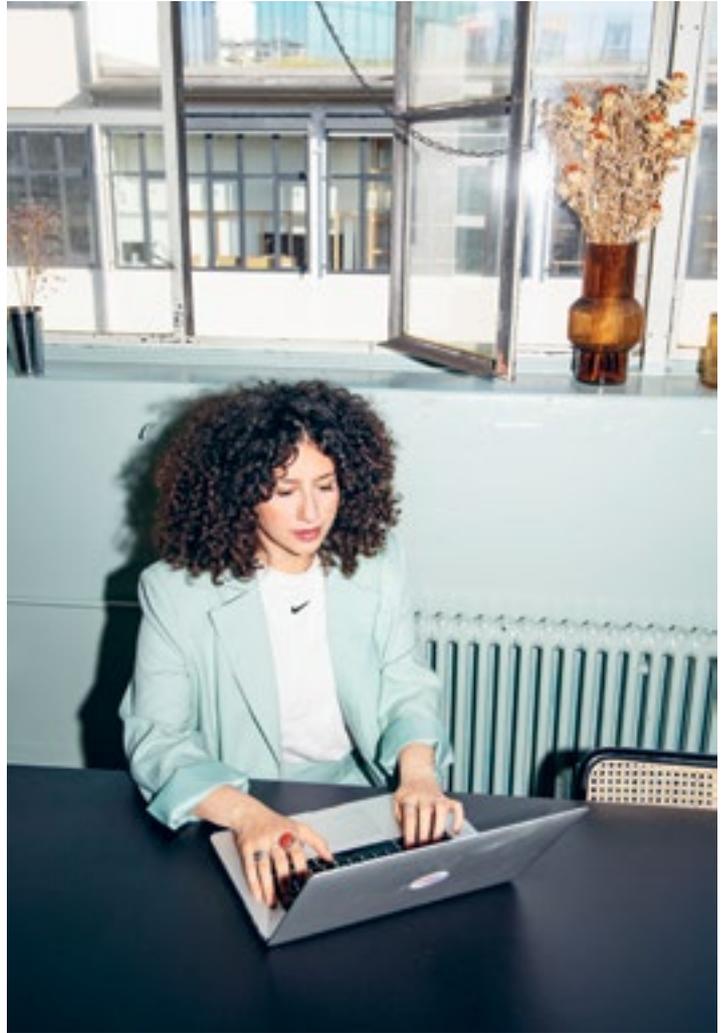
Yvonne Hachem (yvonne.hachem@zhdk.ch) is an editor and a member of the communications team at ZHdK Continuing Education Centre.

Bamna Dadashzadeh Ghasabeh Gastgeberin und Übersetzerin

Interaction-Design-Studentin Bamna Dadashzadeh Ghasabeh nutzt Design als Grundlage neuer Diskurse und schätzt den Einbezug verschiedener Perspektiven – für sie ein wichtiger Teil des Studiums.

Bamna Dadashzadeh Ghasabeh Host and translator

Interaction Design student Bamna Dadashzadeh Ghasabeh uses design as the basis for new discourses and appreciates the inclusion of diverse perspectives — an important part of her studies.



Fotos Photographs: Regula Bearth

Frederic Poppenhäger: Wie definierst du persönlich Design?

Bamna Dadashzadeh Ghasabeh: Design ist für mich eine Sprache, die komplexe Themen einem breiten Publikum zugänglich macht. Design ermöglicht es mir, Gastgeberin und Übersetzerin zu sein – ich lade Menschen in neue Erfahrungswelten ein, in denen sie sich selbst mit einem Thema befassen können. Design schafft Grundlagen für neue Diskurse und Verhandlungen.

Wie würdest du deine Vision umschreiben?

Ich erachte eine Gesellschaft, die Ambiguität toleriert, als erstrebenswert: eine Gesellschaft, die uns ermutigt, von anderen zu lernen, und uns erlaubt, unsere Ansichten zu ändern. Kritisch zu denken bedeutet auch, kritisch gegenüber den eigenen Vorstellungen zu sein. Doch dafür braucht es eine gesellschaftliche und institutionelle Kultur, die dies fördert. Letztlich stehen wir vor kollektiven Herausforderungen, die wir nicht mit einer individualistischen Haltung angehen können. Ich wünsche mir, dass wir neugierig sind auf das, was wir nicht kennen, und pragmatisch genug, um in Ungewissheit navigieren zu können. Wir müssen dabei auch mutig genug sein, uns Ziele zu setzen, die heute noch nicht vorstellbar sind.

FREDERIC POPPENHÄGER

Frederic Poppenhäger (frederic.poppenhaeger@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortlicher des Departements Design der ZHDK.

Frederic Poppenhäger: How do you define design?

Bamna Dadashzadeh Ghasabeh: I see design as a language that makes complex topics accessible to a broad audience. Design enables me to be both host and translator: I invite people into new worlds of experience where they can engage with a topic themselves. Design lays the foundation for new discourses and negotiations.

How would you describe your vision?

I consider a society that tolerates ambiguity to be desirable: a society that encourages us to learn from others and allows us to change our views. Thinking critically also means being critical of one's own ideas. But this requires a social and institutional culture that encourages this. Ultimately, we face collective challenges that we cannot address with an individualistic attitude. I would like us to be curious about what we don't know and pragmatic enough to navigate uncertainty. In doing so, we must also be courageous enough to set ourselves goals that are unimaginable today.

FREDERIC POPPENHÄGER

Frederic Poppenhäger (frederic.poppenhaeger@zhdk.ch) is responsible for communications at the Department of Design.

Tillo Spreng

Reflexion der eigenen Praxis

Tillo Spreng will durch seine Arbeit den Status quo in der Filmproduktion aufbrechen. Ihm liegt vor allem ein kritisches Hinterfragen der Macht seines Schaffens am Herzen.

Tillo Spreng

Reflecting on one's practice

Tillo Spreng wants his work to break the status quo in film production. Most of all, he is seeking to critically question the power of his work.



Eva Vögtli: Du hast viel Erfahrung in der Filmbranche gesammelt. Nun hast du dich für den Master Transdisziplinarität entschieden.
Tillo Spreng: Ich begann meine Haltung im künstlerischen und kommerziellen Schaffen zu hinterfragen. Dabei ging es teils weniger um den geschaffenen Inhalt als darum, noch aufwendiger zu drehen und noch „schönere“ Bilder zu machen. Die Bedingungen, unter denen kreative Prozesse ablaufen, die Arbeitsverhältnisse in der Filmproduktion störten mich zunehmend. Ich wollte mich kritisch damit auseinandersetzen, wie ich Bilder und Wissen in die Welt setze.

Hält das Studium, was du dir davon versprochen hast?
In vielerlei Hinsicht ja. Ich treffe auf Mitstudierende, die in anderen Feldern tätig sind, sich aber dieselben Fragen stellen wie ich. Der Austausch mit diesen unterschiedlichen Positionen ist anregend. Die Seminare und Labs helfen mir, meine eigene Praxis zu hinterfragen und meine Position zu schärfen. Bei meinem letzten Kurzfilm spielten geteilte Autor:innenschaft und Repräsentation eine grosse Rolle. Zu diesen Themen konnte ich im Vorfeld Seminare besuchen, die mir wichtige Impulse für meine Arbeit gaben.

WEITERLESEN

Die kompletten Interviews können auf zett.zhdk.ch/studierendenportraet nachgelesen werden.

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Fine Arts der ZHdK.

Eva Vögtli: You have gained a lot of experience in the film industry and are now doing a Master's in Transdisciplinary Studies.
Tillo Spreng: I started questioning my attitude towards artistic and commercial creation. In some cases, it was less about creating content than about shooting even more elaborate and "beautiful" images. The conditions under which creative processes were taking place and the working conditions in film production increasingly bothered me. That's why I wanted to take a more in-depth and critical look at how I bring images and knowledge into the world.

Is your programme living up to your expectations?
Yes, in many ways. I meet other students who are working in completely different fields but are asking themselves the same questions as I am. Exchanging ideas with different positions is very stimulating. The seminars and labs help me question my own practice and sharpen my position. In my last short film, shared authorship and representation played a major role. I was able to attend seminars on these topics which gave my work fresh impetus.

READ MORE

The full interviews are available at zett.zhdk.ch/student-portrait

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) is responsible for communications at the Department of Fine Arts.

Das Herz gibt den Takt vor

Denise Lampart hat ihr Leben dem Tanz gewidmet. Sie ist Tänzerin, Choreografin, Coachin, Lehrerin sowie Produzentin und besucht regelmässig Tanzaufführungen. Sie trägt den Tanz in ihrer DNA, unterrichtet mit Hingabe, Leidenschaft und Zielstrebigkeit.

von Bianca Bauer



Denise Lampart steht selten still, sie hat ihr Leben lang getanzt. Foto *Photograph*: Alan Maag. Denise Lampart rarely stands still; she has danced all her life.

To the rhythm of my heart

Denise Lampart has dedicated her life to dance. She's a dancer, choreographer, coach, teacher, production manager and regular guest at performances. Dance flows through every cell of her body and she teaches with dedication, passion and clarity.

Bianca Bauer

Denise Lampart unterrichtet Contemporary Dance an der ZHdK und geht dabei mit unterschiedlichsten Ansätzen auf ihre Studierenden zu, um sie auf eine nachhaltige Karriere vorzubereiten. Im Studio 7 auf der siebten Etage herrscht eine intime Atmosphäre. Licht strömt durch die zum Boden reichenden Fenster, die eine atemberaubende Sicht auf die Dächer Zürichs gewähren. Ein Pianist wartet vor seinem Flügel gespannt und doch geduldig auf den Unterrichtsbeginn. Hoch aufgerichtet steht Denise Lampart vor ihren Zweitjahresstudierenden. Eine Gruppe junger, ambitionierter, smarter und aufmerksamer Leute bewegt sich im Raum, sie stretchen und üben Plies. „Und los!“, tönt es plötzlich durch den Raum. Die Studierenden nehmen rasch ihre Plätze ein, und noch bevor sie bereit sind, greift der Pianist in die Tasten und der Unterricht beginnt.

Für Denise Lampart ist Contemporary Dance studieren wie eine Sprache lernen. Man beginnt mit einzelnen Buchstaben, die aneinandergereihte Wörter ergeben. Die Wörter werden zu Sätzen verbunden und diese wiederum zu Szenen und Geschichten. Übt man lange genug, ist man in der Lage, mit diesen Elementen frei zu spielen. „Als Tänzerin muss man flexibel sein. Was passiert genau, wenn ich meinen Fuss hierhin statt dorthin setze? Wie beeinflusst meine Wahl den Gesamt Ablauf? Man muss Veränderungen mit Neugierde und Freude begegnen.“

Sie bewegt sich zwischen den Tänzer:innen hindurch, bleibt vor einer Studentin stehen. „Wie bewegst du dich, Valentina? Wieso bewegst du dich nicht aus deiner Mitte heraus?“ Sanft legt sie ihre Hand auf Valentinas Bauch. „Du bewegst dich von hier aus, die Kraft muss aber aus der Mitte kommen. Das ergibt eine andere Bewegung. Versuch's nochmals. Habt ihr den Unterschied gesehen?“, fragt sie in die Runde. „Gut, dann machen wir's gleich noch einmal.“

DAS ABKOMMEN

Die Studierenden arbeiten sich durch ihre Übungen, während der Pianist ihnen einen Teppich aus verschiedensten Melodien und wechselnden Rhythmen auslegt. Gelegentlich verhaut er auch mal ein, zwei Töne. Und das mit Absicht, da Denise Lampart Wert darauf legt, dass ihre Studierenden auch mit Disharmonie konfrontiert werden. Ihr ist zwar bewusst, dass das verunsichern kann, sie hält es aber für notwendig, da dies immer auch eine Chance ist, Neues zu lernen. „Es ist nicht einfach, die Arbeit erschöpft physisch und mental. Ich möchte ihnen damit in einer vertrauten, sicheren Umgebung die Möglichkeit geben, ganz unbefangen zu wachsen. Es kann vorkommen, dass jemand den Raum mitten im Unterricht verlässt, weil es ihr oder ihm schlicht zu viel wird. Vielleicht hat der oder die Betreffende einen schlechten Tag und die Übungen geben ihr oder ihm noch den Rest. Aber das ist okay, das kommt vor. Wir sind alle Menschen – aber wir haben ein Abkommen miteinander: Man kann jederzeit gehen, aber man muss am Ende der Stunde zurückkommen, damit wir darüber sprechen können, was zum Verlassen des Raums geführt hat.“

Denise Lampart hat ihr Leben lang getanzt und weiss, was die Studierenden erwartet. Bevor sie ihre eigene Tanzkompanie gründete, war sie eng in die Entwicklung des Schweizer Tanztheaters involviert. Ihr Solostück „Lung Mei“, das sie mit Susanne Linke erarbeitet hat, ist nur ein Meilenstein in ihrer langjährigen erfolgreichen Karriere.

AN DIE STÖCKE!

Für den zweiten Teil der Lektion wird die Klasse geteilt. Die eine Gruppe steht am Rand des Raums und beobachtet ihre Kolleg:innen aufmerksam, während sich die andere im Raum verteilt, jede:r mit einem mitteldicken, langen Stock in der Hand. Die Mimik der Studierenden lässt darauf schliessen, dass sich ihre Liebe zur folgenden Übung in Grenzen hält. „Dong, dong, dong!“ Der Pianist hat zur Djembe gewechselt. Laute, rhythmische Klänge füllen den Raum mit einer neuen Stimmung. Die angehenden Tänzer:innen beginnen sich langsam zu bewegen, ihren „Partner“ im Arm führend. Gelegentlich hört man ein scharfes „Klack!“ – einer der Stöcke ist „hingefallen“. „Ich möchte, dass sie mit Holz arbeiten, um ein Gefühl für Texturen zu entwickeln. Und ein Gefühl für das Gegenüber, wie man es anfasst und sich mit ihm zusammen im Raum bewegt.“ Die Lektion ist aus, die Studierenden sammeln ihre Schuhe ein und verlassen den Raum. Auch Denise Lampart verlässt das Studio – auf gehts zur nächsten Lektion!

BIANCA BAUER

Bianca Bauer (bianca.bauer@zhdk.ch) ist Marketing-Managerin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Denise Lampart teaches Contemporary Dance at ZHdK and uses many different approaches to teach her students the skills they need for a healthy career. The moment you enter Studio 7 on the seventh floor of the Toni-Areal, you know you are entering an intimate setting. The sunlight hits the studio through the floor-to-ceiling windows, which offer a breathtaking view over the roofs of Zurich. A grand piano and its player watch over the room like an eagle over a field, patiently waiting for Denise Lampart to start the class. She stands tall and straight in front of the mirrored wall, facing her second-year students. A group of young, ambitious, smart and dedicated students are scattered around the floor, stretching, repeating plies. And then the sound of her voice fills the room: „And we go!“ The students swiftly move to their position and before they can stand still, the piano starts and off they go.

For Denise Lampart, studying Contemporary Dance is similar to learning a language. You have letters, which form words, which then can be combined into sentences and, in the end, her students will be able to play with the order of each element. „As a dancer, you need to be flexible. What happens when I place my foot here instead of there? How does that impact the whole sequence? Embrace change with joy and curiosity.“

She walks through the dancers, stopping in front of a student. „Where are you moving from Valentina? Why aren't you moving from your centre?“ She gently places her hands on Valentina's lower belly and presses against it. „You are moving from here. The strength comes from your centre. It's a different movement. Try again. Could you all see the difference? Good. Let's do it again.“

THE AGREEMENT

Marked by multiple endings followed by new beginnings, the students work their way through the exercises. Live music and an accompanist provide a wide range of sounds at diverse paces. The pianist sometimes purposely misses a beat. For Denise Lampart, it's important to give her students the opportunity to experience disharmony. She realizes that it's unsettling but necessary and a chance for them to learn. Always having their best interest at heart: „It's not easy, it's physically and mentally exhausting, but I want to offer them a safe playground, a space where they can grow. Sometimes someone has to leave the class, because it's too much. Their day may have been going badly and our session just pushes them over the edge. It's okay, it happens. We are human and we have an agreement. If you want to leave, you can, but you always have to come back after the class ends, so that we can discuss what happened.“

Denise Lampart has been a dancer for almost her entire life and understands the challenges her students face. Before founding her own dance company in 1995, she played a key role in developing Swiss dance theatre. Her solo piece „Lung Mei,“ created in collaboration with Susanne Linke, was just one milestone in her successful dancing career.

GRAB THE WOOD!

For the second part, the class is divided into two groups. One group stands on the sidelines, eagerly watching their colleagues. The other group is spread across the room, and each student is holding a long, medium-thick, wooden stick. There's a wide range of emotions at work informing the viewer that it might not be everyone's favourite exercise. Drum. Drum. Drum! The accompanist has exchanged his instrument for a djembe drum. Loud, rhythmic music immerses the room in a different colour. The aspiring dancers start moving, holding their „partner“ in different positions. And once in a while you hear a small „clack!“ and there it goes, that long wooden stick. „I want them to work with wood, to feel the texture, to learn how to grab their future partner, how to interact with something or someone within their space.“ The class ends. The students leave the room, grabbing their shoes and heading to the next session. So does Denise Lampart.

BIANCA BAUER

Bianca Bauer (bianca.bauer@zhdk.ch) is a marketing manager at ZHdK University Communications.

Nachhaltigkeit begreifen – mit Kopf, Hand und Herz

Forschende im Bereich Art Education an der ZHdK untersuchen und hinterfragen vorherrschende Verständnisse und Zugänge zu Nachhaltigkeit – mit dem Ziel, gesellschaftliche Veränderungen anzustossen. Dabei stellt sich die Frage: Wie können künftige Vermittler:innen von Kultur, Kunst und Design ihr Publikum und dessen Verhalten entsprechend prägen?

von Eva Vögtli



Auf den Strassen Berlins wurde ein Stoppschild mit neuer Bedeutung versehen. Foto Photograph: Judith Tonner. A stop sign was given new meaning on the streets of Berlin.

Understanding sustainability — with our head, hand and heart

ZHdK art education researchers are investigating and questioning prevailing understandings of and approaches to sustainability — in order to initiate social change. Among other questions, they are asking: How can future cultural art and design mediators shape their audience and its behaviour?

Eva Vögtli

„Angesichts der grossen globalen Herausforderungen ist von zentraler Bedeutung, dass sich Studierende mit Nachhaltigkeit auseinandersetzen und Methoden kennenlernen, die es ihnen ermöglichen, das Thema in ihrer Praxis für sich und andere fruchtbar zu machen“, erklärt Judith Tonner, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschung Art Education der ZHdK. „Bei Kunst und Nachhaltigkeit denken viele erst einmal an weite Flugreisen, ressourcenintensive Ausstellungen und Grossanlässe oder nicht recycelbare Materialien und wie diese zu vermeiden sind. Dabei ist der Themenumfang viel grösser: Zugang zu Bildung, kulturelle Teilhabe und Gerechtigkeit, Klimaschutz und Umgang mit öffentlichem Raum: Alles hat mit Nachhaltigkeit zu tun“, fügt Sophie Vögele hinzu, ebenfalls Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschung Art Education.

„WIR“ UND „DIE ANDEREN“

Diversität und nachhaltige Lebensweisen sind gemäss Sophie Vögele unmittelbar miteinander verbunden. Das mit Drittmitteln finanzierte Projekt „Recht auf Wir“ beispielsweise setzt sich aus postmigrantischer Perspektive mit dieser Komplexität auseinander. Es ist eine mehrjährige Kooperation der ZHdK mit der Pädagogischen Hochschule FHNW und der Hochschule Luzern, die im September 2022 startet. Es sollen Projekte entstehen, die mit Studierenden an der Schnittstelle zwischen Soziokultur, Pädagogik und den Künsten entwickelt werden und öffentliche Gruppierungen einbeziehen. Durch die multiperspektivische und praxisbezogene Hinterfragung der Unterscheidung zwischen „Wir“ und „die Anderen“ werden alltägliche Formen der Diskriminierung in der Öffentlichkeit aufgedeckt mit dem Ziel, diese durch eine Debatte zu sozialer Nachhaltigkeit und Praxisänderung aufzulösen. Die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse fliessen noch während der Laufzeit in die Lehre zurück. Die interdisziplinären Projekte und angestossenen Prozesse werden fortlaufend dokumentiert. Bis Dezember 2025 soll daraus neben Projekten auch ein anwendungsorientiertes und erfahrungsbasiertes interaktives und methodisches Workbook für eine interessierte Öffentlichkeit resultieren – insbesondere für Berufspraktiker:innen in künstlerischen, pädagogischen und soziokulturellen Praxisfeldern.

FREUDE UND LUST AUF EINFACHHEIT UND VERZICHT

Ein weiteres Forschungsprojekt aus dem Bereich Art Education steht als Beispiel dafür, wie interdisziplinäre Forschung und Lehre zusammenspielen können: „Weniger ist mehr“ setzt sich mit dem Thema Suffizienz – also dem sparsamen Umgang mit Ressourcen – auseinander und wird von Regula Brassel und Judith Tonner geleitet. Untersucht wird, wie sinnlich-ästhetische Erfahrungen – etwa Upcycling oder das Färben von Stoffen mit Naturfarben – die Freude und die Lust auf Einfachheit und Verzicht fördern können. In Zusammenarbeit mit Dozierenden und Studierenden werden in der Lehre entsprechende Vermittlungsangebote entwickelt, erprobt und evaluiert. Dabei stehen den Studierenden Praxispartner:innen wie Forschungsinstitute oder soziokulturelle Institutionen als Expert:innen oder potenzielle Arbeitgeber:innen zur Seite. Die entwickelten Vermittlungsangebote dienen als empirische Grundlage für die weitere sozialwissenschaftliche Untersuchung. Das Resultat wird eine Sammlung von Vermittlungsansätzen sein, die in Bildungsstätten eingesetzt werden kann.

MIT ALLEN SINNEN

Studierende beeinflussen mit ihren Ideen die Welt von morgen. Für Judith Tonner und Sophie Vögele ist klar, dass die ZHdK dabei als Ausbildungs- und Forschungsstätte der Künste eine besondere Verantwortung trägt, die Vielfältigkeit von Nachhaltigkeit hervorzuheben. Die beiden Projekte machen deutlich, dass die Schnittstelle zwischen hochschulübergreifenden Disziplinen, Forschung und Lehre ein grosses Potenzial birgt. „Die Künste – und die Kunstvermittlung im Besonderen – bieten Möglichkeiten, Information und Wissen erlebbar zu machen und somit das Verhalten dauerhaft zu prägen“, sagt Judith Tonner. „Ästhetische Zugänge erlauben, die Welt zu begreifen, sie mit allen Sinnen zu erfahren, die Wahrnehmung zu schärfen und die Vorstellungskraft zu entfalten. Kunstvermittlung kann Nachhaltigkeit fördern: mit Kopf, Hand und Herz.“

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Fine Arts der ZHdK.

“In view of today's major global challenges, it is most important that students deal with sustainability and learn methods that enable them to make this issue fruitful for themselves and others,” explains Judith Tonner, an art education research associate at ZHdK. “As regards art and sustainability, many of us first think of long-haul flights, resource-heavy exhibitions and large-scale events, or of non-recyclable materials and how to avoid them. But the thematic scope is much broader: access to education, cultural participation and justice, climate protection and dealing with public space: everything concerns sustainability,” adds Sophie Vögele, also an art education research associate at ZHdK.

“US” AND “THEM”

Diversity and sustainable lifestyles are directly linked, according to Sophie Vögele. The externally funded project “Recht auf Wir” (Right for We), for example, addresses this complexity from a post-migrant perspective. Starting in September 2022, the project is a three-year cooperation of ZHdK with the FHNW University of Teacher Education and Lucerne University of Applied Sciences and Arts. Under this umbrella, several projects will be developed with students that involve public groups at the interface between socioculture, pedagogy and the arts. Through the multi-perspective and practice-based questioning of the distinction between “us” and “them,” the project seeks to uncover everyday forms of discrimination in the public sphere in order to dissolve them through a debate on social sustainability and changes in practice. The experiences and insights will flow back into teaching as the project progresses. The interdisciplinary projects and the initiated processes will be continuously documented. By December 2025, in addition to projects, outcomes will include an application-oriented and experience-based interactive and methodical workbook for an interested public — especially professional practitioners in artistic, pedagogical and socio-cultural fields of practice.

ENJOY AND DESIRE SIMPLICITY AND RENOUNCING

Another art education research project shows how interdisciplinary research and teaching can interact: “Weniger ist mehr” (Less is more) deals with sufficiency — the economical use of resources. Led by Regula Brassel and Judith Tonner, the project examines how sensual-aesthetic experiences — such as upcycling or using natural dyes — can promote the joy and desire for simplicity and renouncing. In cooperation with lecturers and students, the project develops, tests and evaluates corresponding teaching offerings. Students receive support from various field partners such as research institutes or socio-cultural institutions, which are involved as experts or potential employers. The developed educational and outreach offerings will serve as an empirical basis for further sociological research. The outcome will be a collection of approaches that can be used in educational institutions.

WITH ALL OUR SENSES

Students and their ideas will influence the world of tomorrow. For Judith Tonner and Sophie Vögele, ZHdK, as a training and research institution for the arts, has a special responsibility to highlight the diversity of sustainability. The two projects highlight that the interface between university-wide disciplines, research and teaching holds great potential. “The arts — and art education in particular — offer opportunities to make information and knowledge tangible and thus lastingly shape human action,” says Judith Tonner. “Aesthetic approaches allow us to grasp the world, to experience it with all our senses, to sharpen our perception and to develop our imagination. Art education can promote sustainability: with our head, hand and heart.”

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) is responsible for communications at the Department of Fine Arts.

Fokus Imagine

Das Fokusthema lädt ein, über Grenzen hinauszudenken, es regt zum Realitätscheck an und rückt Zukunftsfantasien ins Licht. Dies gilt auch für Fine-Arts-Alumnus Luca Harlacher: Er mixt Objets trouvés und altes Spielzeug mit Malerei und kreierte so wimmelartige, verspielt-fröhliche Utopien. Zur Bildstrecke auf Seite 38.

Am 1. Oktober 2022 wird Karin Mairitsch ihr Amt als Rektorin der ZHdK antreten. Im Interview auf Seite 22 spricht sie über die Zukunft der Kunsthochschule, ihren grossen Wunsch als Studentin und wovon sie heute träumt. Wie könnte eine Kunsthochschule im Jahr 2035 aussehen? Der Digitalrat der ZHdK modelliert Visionen für morgen (S. 32), und auf Seite 50 werden die Textilien der Zukunft entwickelt.

Wie wir Träume für künstlerische Prozesse und unsere Erzähkraft nutzen können, erforscht Oliver Mannel am Institute for the Performing Arts and Film (S. 34). Und auch Musik regt zum Träumen an. Auf Seite 27 heisst es: „Träume gross“ in Endlosschleife.

„We are what we imagine“, zitiert Marijke Hoogenboom, Direktorin des Departements Darstellende Künste und Film, N. Scott Momaday und thematisiert

auf Seite 28 das Potenzial der Kunst, Dinge radikal anders zu denken. Gängige Muster werden auch in der Visuellen Kommunikation hinterfragt: Studierende erhalten Tools, um antidiskriminierendes, antirassistisches und antisexistisches Design zu schaffen (Seite 54). Auf Seite 56 äussert sich Studierendenrätin Lena Marie Rheinländer zum heutigen Bildungssystem und fragt sich, was wäre, wenn wir Bildung nach den Bedürfnissen von heute formen würden.

von Gianna Bärtsch

WEITERE BEITRÄGE ZUM THEMA IMAGINE
zett.zhdk.ch/imagine

GIANNA BÄRTSCH
Gianna Bärtsch war Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Focus Imagine

This issue of Zett invites us to think beyond borders, encourages us to do a reality check and brings future fantasies to light. This is especially true of fine arts alumnus Luca Harlacher: he blends objets trouvés and old toys with painting to create teeming, playful utopias. The photo spread of his works begins on page 38.

On 1 October 2022, Karin Mairitsch will take office as president of ZHdK. She discusses the future of ZHdK, her great wish as a student and what she dreams of today on page 22. What might an arts university look like in 2035? The ZHdK Digital Council is modelling visions of tomorrow (page 32), while the fabrics of the future are being developed elsewhere at ZHdK (page 50).

Oliver Mannel from the Institute for the Performing Arts and Film (page 34) is exploring how we can use dreams for artistic processes and powerful narrative expression. Music, too, inspires dreaming — in an endless loop, called “Dream big” (page 27).

“We are what we imagine,” says Marijke Hoogenboom, head of the Department of Performing Arts and Film, quoting N. Scott Momaday; her contribution discusses the potential of art to think things radi-

cally differently (page 28). Commonplace patterns are also being challenged in the field of visual communication where students are given the tools to create anti-discriminatory, anti-racist and anti-sexist design (page 54). Finally, VERSO student councillor Lena Marie Rheinländer comments on today's education system and wonders what it would look like if we shaped education according to today's needs (page 56)?

Gianna Bärtsch

FURTHER CONTRIBUTIONS
zett.zhdk.ch/imagine

GIANNA BÄRTSCH
Gianna Bärtsch was a project manager at ZHdK University Communications.

Die Kraft der Imagination verpflichtet

Im März 2022 wurde Karin Mairitsch zur neuen Rektorin der ZHdK gewählt. Am 1. Oktober 2022 tritt die Bildungs- und Kulturmanagerin ihr Amt an. Im Gespräch verrät Karin Mairitsch, was sie mit Zürich verbindet, wie die Zukunft der ZHdK aussehen könnte und was sie den Studierenden am meisten wünscht.

von Sylvia Battegay

The power of imagination obliges

In March 2022, Karin Mairitsch was elected president of ZHdK. The education and culture manager will take office on 1 October 2022. In this interview, she reveals what connects her to Zurich, what the future of ZHdK might look like, and what she wishes most for students.

Sylvia Battegay



Pauschale Antworten sind nicht ihr Ding, an der ZHdK will die designierte Rektorin Karin Mairitsch den Menschen darum erst einmal zuhören. Fotos Photographs: Sam Khayari. *Sweeping answers are not her thing, so at ZHdK, President-Designate Karin Mairitsch wants to listen to people first.*



Mit der Leitung der ZHdK erfülle sich ein grosser Traum: Karin Mairitsch in einer Werkstatt des Toni-Areals. *Becoming ZHdK President makes a big dream come true: Karin Mairitsch in a Toni-Areal workshop.*

Sylvia Battegay:
In einem Satz:
Wer sind Sie?

Karin Mairitsch:
Zutiefst Mensch, den Menschenrechten, dem Wohl der nächsten Generationen und auch den Künsten verpflichtet.

Sylvia Battegay:
*In one sentence:
Who are you?*

Karin Mairitsch:
Deeply human, committed to human rights, to the well-being of future generations, and also to the arts.

Was verbinden Sie mit
Zürich?

Zürich ist für mich Kindheit und Familiengeschichte. Die Hälfte meiner grossmütterlichen Familie ist nach Zürich ausgewandert. In der Kindheit war ich öfter hier, weswegen ich sehr früh mit dem Schweizerdeutschen in Kontakt kam und überhaupt keine Probleme hatte, es zu verstehen. Darüber hinaus verbinde ich mit Zürich Dada, Urbanität, Klarheit, Weltoffenheit, Vorwärtsstreben, Leistungsorientierung, reichhaltiges Kulturleben als Gegengewicht zum Finanzplatz.

*What do you associate
with Zurich?*

For me, Zurich is part of my childhood and family history. Half of my grandmother's family emigrated to Zurich. I spent a lot of time here as a child, which explains why I came into contact with Swiss German at a very early age and had no problems at all understanding it. I also associate Zurich with Dada, urbanity, clarity, cosmopolitanism, a forward-looking approach, achievement orientation, and a rich cultural life as a counterweight to the financial centre.

Wie sind Sie zur Kunst
gekommen – oder die
Kunst zu Ihnen?

Die Kunst kam eher zu mir. Die ersten künstlerischen Begegnungen, an die ich mich erinnern kann, waren familiärer Natur: eine Grossmutter, die sehr viel las. Eine Mutter, der die Rechtschreibung, korrekte Grammatik und ein elaborierter sprachlicher Ausdruck sehr wichtig waren, sodass ich früh lernte, mich differenziert zu artikulieren. Schliesslich war es mein älterer, zeichnerisch begabter Bruder, der mich inspirierte, ab dem 12./13. Lebensjahr täglich mehrere Stunden zu zeichnen. Ich wollte den Menschen „einfangen“ und übte mich in Porträtzeichnen.

*How did you come to
art — or art to you?*

Well, art rather came to me, to begin with in my family: one of my grandmothers was a passionate reader. My mother considered spelling, correct grammar and elaborate linguistic expression very important, so that I learned early on to express myself in a differentiated way. Finally, my older brother, who was talented at drawing, inspired me to draw several hours a day from the age of 12 or 13. I wanted to “capture” people and drew portrait after portrait.

Was ist, kann, soll Kunst?	Kunst verträgt keine pauschalen Antworten.	<i>What is, can, and should art be?</i>	<i>Art does not tolerate sweeping, hard and fast answers.</i>
Ein Blick in die Zukunft – wie sehen Sie die ZHdK?	Führend als Hochschule der Künste im globalen Kontext. Mitgestaltend als Hochschule der Künste mit regionaler Verankerung. Relevant als Hochschule der Künste mit gesellschaftlicher Verantwortung. Experimentell als Hochschule der Künste mit visionärer Kraft. Vielfältig, interkulturell, intergenerationell, interdisziplinär, nachhaltig und frei als Hochschule der Künste von und für Menschen.	<i>Looking into the future, how do you see ZHdK?</i>	<i>As a leading arts university in a global context. As a regionally rooted higher education institution actively shaping the future. As an arts university that assumes social responsibility. As a place of experimentation with visionary power. As diverse, intercultural, intergenerational, interdisciplinary, sustainable and free — as an arts university from and for people.</i>
Wie möchten Sie die ZHdK weiterentwickeln? Welche Projekte möchten Sie anstossen?	Ich möchte mir zunächst einen Überblick vor Ort verschaffen und den Menschen in dieser Institution erst einmal zuhören. Nach einer gewissen Zeit werde ich gemeinsam mit den Hochschulangehörigen formulieren können, welche Weiterentwicklungen mit welchen Projekten anstehen. Im Moment erscheint mir bedeutend, das Major-Minor-Modell weiter zu implementieren, den eingeschlagenen Weg Richtung Nachhaltigkeit, Vielfalt, Internationalisierung, Interdisziplinarität, Dissertationsmöglichkeiten, Verschränkung von Lehre, Weiterbildung und Forschung sowie die Auseinandersetzung mit der digitalen Transformation weiterzuverfolgen.	<i>How would you like to develop ZHdK? What projects would you like to initiate?</i>	<i>I first want to take stock and listen to staff and students. After a certain time, I will be able to formulate, together with university members, which further developments we believe need which projects. At the moment, it is important that we continue implementing the major-minor model, as well as keep pursuing sustainability, diversity, internationalization, interdisciplinarity, PhD opportunities, interlinking teaching, continuing education and research, and digital transformation.</i>
Welche gesellschaftliche Verantwortung trägt eine Kunsthochschule?	Die Künste verfügen über die Kraft der Imagination: Sie vermögen andere Sichtweisen, neue Perspektiven, überraschende Handlungsoptionen und unkonventionelle Wege aufzuzeigen sowie Sinn zu stiften. Die Kraft der Imagination verpflichtet. Hochschulen für Kunst und Design sind darum in der Verantwortung, Zukünfte in wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht auf ihre Art und Weise mitzuprägen und dabei die Grundrechte des Menschen, die Pluralität an Werte- und Glaubenssystemen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die demokratische Verfasstheit zu respektieren und zu vertreten. Da Hochschulen zudem Verantwortung für jene Menschen tragen, die sie ausbilden und beschäftigen, sind sie auch dazu verpflichtet, ihr Erneuerungspotenzial laufend auszuloten, um es in den Dienst der Menschen und ihrer Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten zu stellen.	<i>What social responsibility does an arts university have?</i>	<i>The arts have the power of imagination, and thus are able to bring into play other points of view, new perspectives, surprising options for action and unconventional paths, as well as to create meaning. The power of imagination is an obligation. Arts and design universities are therefore responsible for shaping the future in economic, cultural and social terms in their own way, while respecting and representing fundamental human rights, the plurality of value and belief systems, social cohesion and democratic constitution. Moreover, since higher education institutions have a responsibility towards those they educate and employ, they are also obliged to constantly explore their potential for renewal, in order to serve people and their opportunities for development and growth.</i>
Wie verbinden Sie Ihre verschiedenen Perspektiven – Künstlerin, Forschende, Bildungs- und Kulturmanagerin, Lehrende – in Ihrem Berufsalltag?	Ich muss darüber nicht nachdenken, weil mich all diese verschiedenen Aspekte ausmachen und sie in mir verbunden sind. Oder anders gesagt: Wir sind immer viele. Das macht den Menschen so besonders, dass er in seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit einzigartig ist. Das bedeutet: Ob ich auf eine Herausforderung, Situation oder einen Menschen mit künstlerischen Strategien, mit forschender Wachsamkeit oder mit geschäftsführendem Pragmatismus reagiere, hängt ganz von der Herausforderung, der Situation und dem Gegenüber ab.	<i>How do you combine your different perspectives — as artist, researcher, lecturer, education and culture manager — in your everyday professional life?</i>	<i>I don't really need to think about that because all these different aspects define me and are connected within me. Put differently: we are always many. What makes people so special is that they are unique in their diversity and contradictoriness. So whether I react to a challenge, situation or person with artistic strategies, with exploratory vigilance or with managerial pragmatism depends entirely on the challenge, the situation and my counterpart.</i>
		<i>What do you wish for students at ZHdK?</i>	<i>I would like them to continue becoming who they are. That their thinking, feeling, imagining, communicating and acting — that all their senses — expand. That they make contacts at ZHdK that will benefit them after they graduate. That they find teachers about whom they can say in the second half of their lives that they helped them grow. That they are allowed to experiment, discover and take detours. That they encounter questions and potential friction that open up new paths. I wish them that they are alive when they are here.</i>

<p>Was wünschen Sie den Studierenden an der ZHdK?</p> <p>Was ist Ihnen bei persönlichen Begegnungen wichtig?</p> <p>Wer oder was inspiriert Sie?</p> <p>Welches war Ihr grosser Traum als Studentin? Was ist es heute?</p> <p>Welches wird die grösste Herausforderung für Sie sein? Was werden Sie wagen?</p>	<p>Ich wünsche ZHdK-Studierenden, dass sie immerfort werden, wer sie sind. Dass sich ihr Denken, Fühlen, Imaginieren, Kommunizieren und Handeln, all ihre Sinne weiten. Dass sie an der ZHdK Verbindungen knüpfen, die sie nach dem Studium weitertragen. Dass sie Lehrende finden, von denen sie in der zweiten Hälfte ihres Lebens sagen können, sie seien an ihnen gewachsen. Dass sie experimentieren, entdecken und Umwege gehen dürfen. Dass ihnen Fragen begegnen und sie Reibungsflächen finden, die neue Wege eröffnen. Ich wünsche ihnen, dass sie lebendig sind, wenn sie hier sind.</p> <p>Im Miteinander ist mir wichtig, dass wir uns authentisch, wertschätzend und ehrlich begegnen, eine Vertrauensbasis entwickeln, auf der wir uns sowohl loben wie auch reiben können. Ich wünsche mir bei Diskussionen irgendwann einen Punkt, eine Entscheidung. Wichtig ist mir, Stärken und Ressourcen besonders zu beachten, nicht zuletzt auch Kritikfähigkeit und Fehlertoleranz, darin liegt viel Wachstumspotenzial. Ich wünsche mir natürlich, dass auch angenommen wird, was ich geben kann.</p> <p>Meistens Menschen, besonders wenn sie feinfühlig und intelligent zugleich sind. Aber auch die Schweizer Berge, Wüsten und fremde Kulturen.</p> <p>Mit der Leitung der ZHdK erfüllt sich mein grosser Traum. Als Kind wollte ich Ärztin werden. Als Studentin war mein grösster Wunsch, genug Geld fürs Essen zu haben, ein WC innerhalb der Wohnung, eine Badewanne und im Winter eine Heizung.</p> <p>Meiner Erfahrung nach ist das grösste Wagnis in dieser Funktion, authentisch zu sein. Zu sein, was man ist, ist immer ein Wagnis. Was bei mir bedeutet: Ich bin gerne im Fluss, und das meistens in beachtlichem Tempo, mit recht hoher Komplexität und Weitsicht, verrührt in einer sprachlichen Verdichtung, gewürzt mit einer Portion österreichischen Humors.</p>	<p><i>What do you find important in personal encounters?</i></p> <p><i>Who or what inspires you?</i></p> <p><i>What was your big dream as a student? What is it today?</i></p> <p><i>What will be your biggest challenge? What will you dare to do?</i></p>	<p><i>That they are authentic, appreciative and sincere. That we can build trust and thus a foundation on which we can both praise and challenge each other. At some point in discussions, I would like to reach a decision. I give particular attention to strengths and resources, not least the ability to accept criticism and tolerate mistakes; therein lies much potential for growth. I also hope, of course, that what I can give will also be accepted.</i></p> <p><i>Mostly people, especially if they are sensitive and intelligent at the same time. Beyond that, the Swiss mountains, deserts and foreign cultures.</i></p> <p><i>A big dream is coming true with my appointment as ZHdK president. As a child, I wanted to be a doctor. As a student, my biggest wish was to have enough money for food, a toilet inside the apartment, a bathtub and heating in winter.</i></p> <p><i>In my experience, the greatest venture in this role is to be authentic. Being ourselves always involves a risk. In my case, this means that I like things to flow, as a rule at a considerable pace, with quite a high degree of complexity and foresight, blended with linguistic compression and seasoned with a fair share of Austrian humour.</i></p>
--	---	---	---

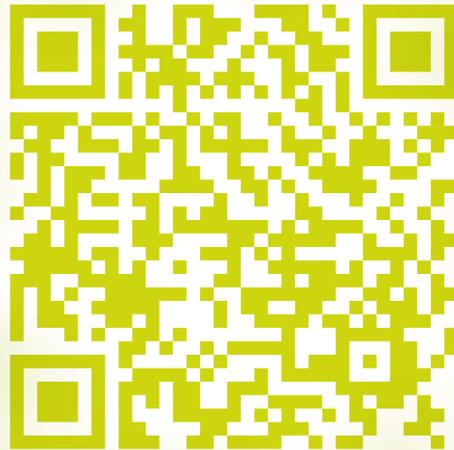
KARIN MAIRITSCH
 Dr. Karin Mairitsch tritt am 1. Oktober das Amt der neuen Rektorin der Zürcher Hochschule der Künste an. Die Bildungs- und Kulturmanagerin war in verschiedenen leitenden Positionen an Hochschulen tätig, darunter die Hochschule Luzern, die Fachhochschule Salzburg sowie die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zudem arbeitete sie als freischaffende Künstlerin, Kuratorin, Dozentin und Autorin. Zuletzt leitete sie den Eigenbetrieb Kultur123 der Stadt Rüsselsheim.

KARIN MAIRITSCH
 Dr. Karin Mairitsch will be taking office as the new president of Zurich University of the Arts (ZHdK) on 1 October 2022. The education and culture manager has held various leading positions in higher education institutions, including Lucerne University of Applied Sciences and Arts, Salzburg University of Applied Sciences and Zurich University of Applied Sciences. She has also worked as a freelance artist, curator, lecturer and author. Most recently, she was head of Kultur123 in Rüsselsheim, Germany.

SYLVIA BATTEGAY
 Sylvia Battegay (sylvia.battegay@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

SYLVIA BATTEGAY
 Sylvia Battegay (sylvia.battegay@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Träume gross!
Dream big!



Lass dich treiben, mitreissen, schweife ab und träume gross dank der Musikplaylist mit Titeln von unterschiedlichsten ZHdK-Musik-Dozierenden, -Studierenden und -Alumni. Ein Traumland aus Jazz, Pop, Klassik, Englisch, Deutsch, Mundart und vielem mehr!

Let yourself be carried away, enthused and dream big with the music playlist with titles from a wide variety of ZHdK music lecturers, students and alumni of the ZHdK. A dreamland of jazz, pop, classical, English, German, dialect and much more!

We are what we imagine

Kunsthochschulen sind Orte der Wissensvermittlung und des Lernens, die im Zug des gesellschaftlichen Wandels vor neuen Herausforderungen stehen. Sie müssen bestehende Auffassungen in den Künsten zur Diskussion stellen und entgrenzen. Zentral in diesem Prozess sind das Sharing und Unlearning. Marijke Hoogenboom stellt zwei Strategien vor, wie wir zu einem fluiden Laboratorium werden, in welchem Alternativen experimentell geübt und gelebt werden.

von Marijke Hoogenboom

We are what we imagine

Arts universities, as sites of knowledge transfer and learning, are facing new challenges amid ongoing social change. They need to put on the agenda existing perceptions in the arts and dissolve their boundaries. Central to this process are sharing and unlearning. Marijke Hoogenboom presents two strategies for how we can become a fluid laboratory in which alternatives are practised and lived experimentally.

Marijke Hoogenboom



Aus der Diplomproduktion des Kollektivs Hotel Regina, Master Theater, Dramaturgie: „I Was Here. Eine Bergwanderung“, 2021. Foto Photograph: Franziska Martin. From the diploma production of the collective Hotel Regina, Master Theatre, Dramaturgy: „I Was Here. Eine Bergwanderung“, 2021.



Aus der Diplomproduktion Master Theater, Dramaturgie: „In Search of Our Common Ground“, 2021. Foto Photograph: Regula Bearth. From the diploma production Master Theater, Dramaturgy: „In Search of Our Common Ground“, 2021.

Über viele Jahre war meine Arbeit in der Kunsthochschule von einem Zitat des indigenen amerikanischen Schriftstellers N. Scott Momaday geprägt: „We are what we imagine – Our very existence consists in our imagination of ourselves – The only tragedy that can befall us is to go unimagined.“

Mein damaliger Mitstreiter Ritsaert ten Cate und ich hatten es zum Leitmotiv unseres Auftrags gemacht, das erste postgraduale Studium für Performing Arts in den Niederlanden zu gründen (DasArts an der Amsterdam University of the Arts). Wir waren vom Potenzial der Kunst, die Dinge radikal „anders“ zu denken, durchdrungen. Und wer, wenn nicht junge Künstler:innen, hat die Vorstellungskraft, den Mut und die Bestimmtheit, kulturelle, ökonomische oder gesellschaftliche Alternativen aufzuzeigen, auf und jenseits der Bühnen? Es waren die 1990er-Jahre, wir waren überzeugt, dass es so was wie Fortschritt und Entwicklung gibt, dass wir unsere Zukunftsvorstellungen an die nächste Generation weitergeben sollten, um damit zu ihrer Emanzipation und Ermächtigung beizutragen. Selbstverständlich orientierten wir uns dabei an den grossen Utopien, am Unmöglichen, zu dem wir unsere Studierenden ermutigen wollten. Allerdings auch an der Spezies Mensch – dem handelnden Anthropos – im Zentrum einer „machbaren Welt“. „We are what we imagine.“

UNSERE ROLLE ZUR DISKUSSION STELLEN

Heute ist es fast unvorstellbar, dass man von Zukunft spricht, ohne von der eigenen Position und Verantwortung zu sprechen. Die Zeit, in der wir als aufgeklärte Individuen auf einem sicheren Hügel standen, um von dort aus – mit panoramischer Sicht – die Welt zu betrachten, ist für immer vorbei. Wir stehen mittendrin, sind umgeben, ganz und gar umzingelt, und das Einzige, was wir tun können, ist, uns von den Geschehnissen, den Verhältnissen in dieser Welt bewegen zu lassen. Peter Sloterdijk sagte schon vor 15 Jahren: „Die Immersion ist überall. Wir müssen uns von dieser Welt anstecken, infizieren, vergiften lassen.“ Das klingt nach den Erfahrungen einer beängstigenden Pandemie bitter, aber dennoch ist „Intoxication“ zum Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts geworden. Kunsthochschulen sind Orte des Wissens, der Wissensvermittlung

For many years, my work in higher arts education was informed by a quote from the indigenous American writer N. Scott Momaday: „We are what we imagine — Our very existence consists in our imagination of ourselves — The only tragedy that can befall us is to go unimagined.“

Ritsaert ten Cate, my collaborator at the time, and I had made these words the leitmotif of our mission to found the first postgraduate performing arts programme in the Netherlands (DasArts at Amsterdam University of the Arts). We were imbued with the potential of art to think about things radically “differently.” And who, if not young artists, has the imagination, the courage and the determination to point out cultural, economic or social alternatives, on and off the stage? It was the 1990s. We were convinced that there was such a thing as progress and development, that we should pass on our ideas about the future to the next generation in order to contribute to its emancipation and empowerment. Of course, we oriented ourselves towards the great utopias, towards the impossible, which we encouraged our students to embrace. But also towards the human species – the acting anthropos — at the centre of a “makeable, feasible world.” “We are what we imagine.”

PUTTING OUR ROLE ON THE AGENDA

Today, it is almost inconceivable to speak of the future without speaking of one’s own position and responsibility. Forever gone are the times when we, as enlightened individuals, stood on a safe hill to look at the world — with a panoramic view. We are standing in the midst of things, surrounded, completely surrounded, and all we can do is to let ourselves be moved by the events, the circumstances of this world. Already 15 years ago, Peter Sloterdijk literally said: “Immersion is everywhere. We have to let this world infect us, contaminate us, poison us.” Although this sounds bitter after a frightening pandemic, “intoxication” has nevertheless become the key term of the 21st century.

Arts universities, as places of knowledge, knowledge transfer and learning, are facing new challenges amid ongoing social change. First of all, we perhaps need to invite discussion on

und des Lernens, die im Zug des gesellschaftlichen Wandels vor neuen Herausforderungen stehen. An erster Stelle gilt es vielleicht, unsere Rolle als staatliche Ausbildungsinstitution grundsätzlich zur Diskussion zu stellen. Ich meine nicht den Ort an sich, sondern unsere Praxis, um den Status quo im Berufsfeld (Disziplinen, Methoden und Strukturen) aufrechtzuerhalten und als Tradition weiterzugeben. In diesem Sinne ist die künstlerische Lehre zwangsläufig konservativ, selbsterhaltend. Oder wie der britische Kunsttheoretiker Charles Esche sagt: „It is the backdrop against which society makes visible the limitations of its concept of art. And if our view of the arts is limited, then so too is our view of society.“ Entsprechend ist im Umkehrschluss unser Innovationspotenzial untrennbar mit der Bereitschaft der Ausbildungen verbunden, bestehende Auffassungen in den Künsten vehement und kreativ zur Diskussion zu stellen und zu entgrenzen.

SHARING UND UNLEARNING

Ich sehe im Moment mindestens zwei Strategien, die verhindern, dass wir uns auf althergebrachte Gewohnheiten zurückziehen und tatsächlich Vielfalt in Lehre, Forschung und Kunst fördern:

1. Sharing: Vor allem in der Forschung wird die Wissensproduktion immer öfter von mehreren Fachgebieten gemeinsam vorangetrieben. Es geht um Fragestellungen, die sich nicht mehr nur aus einer Perspektive bearbeiten lassen. Um komplexe Zusammenhänge, die wir nicht mehr nur mit einer Expertise verstehen oder unausweichlich – um sie noch zu verstehen – in andere Formate, Sprachen und Medien übersetzen müssen.

2. Unlearning: Mit diesem Begriff wird aktiv der Versuch unternommen, bestehende Glaubenssysteme in der Bildung zu dekonstruieren und Inhalte neu zu definieren. Das kulturelle Gedächtnis soll nicht zur Seite gelegt, sondern kritisch reflektiert werden. Vor allem vor dem Hintergrund von Inklusion und Diversifizierung, von der Öffnung der etablierten Institutionen für viel breitere Zielgruppen.

„We are what we imagine?“ Welche Rolle wollen unsere Studiengänge als Orte der Wissensproduktion künftig spielen? Wollen wir weiter für einen Theater-, Tanz- oder Filmmarkt produzieren, der sich einer gewachsenen Tradition verpflichtet, oder lebendige Orte etablieren, die nach künstlerischen Innovationspotenzialen für gesellschaftliche Transformation forschen? Wie verändert sich dadurch das Verhältnis von Lehrenden und Lernenden? Wie kann unsere Hochschule zu einem fluiden Laboratorium werden, in welchem experimentiert, Alternativen geübt und gelebt werden? Ich bin gerne bereit, meinen alten Leitsatz aufzugeben. Aber ich möchte nicht aufhören zu fragen: What can be imagined? By whom, for whom and how?

our role as a state educational institution. I do not mean the place perse, but our practice of maintaining the status quo in the professional field (disciplines, methods and structures) and to pass this on as tradition. In this sense, arts teaching is necessarily conservative, self-preserving. Or as the British art theorist Charles Esche says: “It is the backdrop against which society makes visible the limitations of its concept of art. And if our view of the arts is limited, then so too is our view of society.” Accordingly, our potential for innovation is inextricably linked to the willingness of education and training to vehemently and creatively put on the agenda existing views in the arts and to dissolve their boundaries.

SHARING AND UNLEARNING

Right now, I see at least two strategies that prevent us from retreating to time-honoured habits and that actually help us promote diversity in teaching, research and the arts:

1. Sharing: Especially in research, knowledge production is being increasingly driven jointly by several disciplines. This concerns questions that can no longer be dealt with from any single perspective. It is also about complex contexts that we no longer understand with merely one kind of expertise or must inevitably — in order to still understand them — translate into other formats, languages and media.

2. Unlearning: This term actively attempts to deconstruct existing belief systems in education and to redefine content. Cultural memory should not be discarded, but critically reflected on — especially against the background of inclusion and diversification, of established institutions being opened up to much broader target groups.

What role do our degree programmes want to play as sites of knowledge production in the future? Do we want to continue producing for a theatre, dance or film market that is committed to an established tradition? Or do we want to establish vibrant places dedicated to exploring the potential of the arts to transform society? How does this change the relationship between teachers and learners? How can our university become a fluid laboratory in which experimentation and alternatives are practised and lived?

I am happy to abandon my old guiding principle. But I do not want to stop asking: What can be imagined? By whom, for whom and how?

MARIJKE HOOGENBOOM

Marijke Hoogenboom (marijke.hoogenboom@zhdk.ch) ist Leiterin des Departements Darstellende Künste und Film und des Dossiers Forschung an der ZHdK.

MARIJKE HOOGENBOOM

Marijke Hoogenboom (marijke.hoogenboom@zhdk.ch) is head of the Department of Performing Arts and Film and of the Research Dossier at ZHdK.

In die Zukunft denken

Wie könnte eine Kunsthochschule im Jahr 2035 aussehen? Was ist Zukunftsdenken? Der Digitalrat der ZHdK gibt Einblick in seinen Themenschwerpunkt 2022, mit dem er schon heute an den Visionen von morgen arbeitet.

von Sylvia Battegay



An der ZHdK nimmt Zukunftsdenken Gestalt an. Illustration: Kati Rickenbach. *Futures thinking takes shape at ZHdK.*

Thinking into the future

What might an arts university look like in 2035? What is futures thinking? The ZHdK Digital Council provides insights into its 2022 thematic focus, with which it is already working on the visions of tomorrow.

Sylvia Battegay

Wir schreiben das Jahr 2035. Die ZHdK hat ihren Campus auf Zürichs Stadt- und Naturraum ausgeweitet: Workshops finden in den Zürcher Wäldern statt, Schauspielunterricht am See. Dozierende und Studierende wählen die Lernumgebung, die dem Inhalt am meisten entspricht. Studienräume sind Welten, in denen sich verschiedene Formen des phygitalen, also des physischen und digitalen Studierens ergänzen. Creative Enhancement begleitet Leben und Lernen. Es entstehen neue Formen des Lehrens, Lernens und Arbeitens, die kollaborativ mitgestaltet werden: eine Realität mit vielen Perspektiven. Szenarien wie diese wurden in den letzten beiden Jahren in den Workshops „Future Reflection“ und „ViVisions“ entwickelt. Entstanden ist daraus der Themenschwerpunkt des Digitalrats für 2022: „ZHdK+Zukunftsdenken“.

DIE ZUKUNFT ERKUNDEN

„Beim Zukunftsdenken reisen wir aktiv zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Zukunft und schauen uns dort neugierig um. Wir blenden Fragen der Umsetzbarkeit aus heutiger Sicht bewusst aus und versuchen Dinge anders zu sehen“, erklärt Renato Soldenhoff, Co-Vorsitzender des Digitalrats. Mitglieder des Digitalrats haben zusammen mit internen Expert:innen und Studierenden sowie mit den Agenturen Knoweaux und Seinheit Veranstaltungen durchgeführt, die Zukunftsdenken erlebbar machen und einen Austausch initiieren. Dabei wurden Szenarien formal unterschiedlich skizziert, beispielsweise als Geschichte, mit einem Schauspiel oder einem Mockup, mit dem Ziel, bei den Beteiligten innere Bilder zu erzeugen und dadurch Diskussionen zu fördern. „Die von uns entwickelten Szenarien sind teilweise fantastisch und doch näher an aktuellen Entwicklungen, als wir uns im ersten Moment bewusst waren. Dadurch laden sie zu einer Auseinandersetzung ein“, erläutert Soldenhoff. Ob diese Szenarien gefallen oder nicht, sei dabei weniger relevant. Es gehe vielmehr um das Denken in die Zukunft im Kontext gesellschaftlicher und künstlerischer Entwicklungen. Wanja Kröger, Mitglied des Digitalrats und Leiter der Geschäftsstelle Lehre, unterstreicht: „Zukunftsdenken ist eine Kompetenz, die wir brauchen, um gezielte Entwicklungen in der Hochschule zu ermöglichen.“

Aber sind diese Zukunftsszenarien tatsächlich umsetzbar? „Ich persönlich habe gelernt, dass Methoden wie das ‚Future Modeling‘ helfen, sich von spontanen Abwehrmechanismen gegenüber radikal Neuem zu lösen und sich gemeinsam auf die Beschreibung wünschenswerter Zukünfte einzulassen, ohne über die Herausforderungen für deren Umsetzung nachdenken zu müssen“, so Susanne Schumacher, Co-Vorsitzende des Digitalrats. „Zukunftsdenken ist also nicht mit Strategiearbeit im herkömmlichen Sinn zu verwechseln. Es geht vielmehr darum, neue Perspektiven zu eröffnen, die dann strategisch verfolgt werden könnten.“

ZUKUNFTSDENKEN ALS KOMPETENZ VERSTEHEN

Zukunftsdenken wird an der ZHdK gegenwärtig in verschiedenen Bereichen praktiziert, etwa an der School of Commons, am Zurich Center for Creative Economies und selbstverständlich in Studiengängen wie beispielsweise Trends & Identity im Departement Design. Spannend an den Methoden des Zukunftsdenkens sei, wie sie den Blick für die Gegenwart schärfen, meint Irene Ragaller, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Digitalrats: „Der Blick in die Zukunft ermöglicht, die Gegenwart ganz anders zu beurteilen.“ Besonders in der Formulierung wünschenswerter Zukünfte und in der Erarbeitung konkreter Lösungsansätze kann sich die ZHdK auf die Kernkompetenzen ihrer Angehörigen stützen. Denn Zukunftsdenken ist zwar keine künstlerische Disziplin, aber die Methoden des Zukunftsdenkens können von den Mitteln der Künste profitieren. „Gerade in den Künsten ist man geübt, Imaginationen zu fördern, Geschichten zu erzählen, neue Welten zu erschaffen und visionäre Lösungen vorzuschlagen“, so Schumacher. Neugier und Experimentierfreude sind an der ZHdK weit verbreitet und eine gute Ausgangslage für weitere Zukunftsideen.

SYLVIA BATTEGAY

Sylvia Battegay (sylvia.battegay@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

The year is 2035 and ZHdK has expanded its campus to Zurich's urban and natural environment: workshops are going ahead in local forests, acting classes by the lake. Lecturers and students choose the learning environment best suited to their content. Study spaces are worlds in which diverse forms of phygital (i.e. physical and digital) studying complement each other. Creative enhancement supports both life and learning. New forms of teaching, learning and working are emerging from collaboration and create a reality with many perspectives. These are but some of the scenarios which have been developed in the Digital Council's workshops "Future Reflection" and "ViVisions." Building on this work from the last two years, the Digital Council chose "ZHdK+Futures Thinking" as its thematic focus for 2022.

EXPLORING THE FUTURE

"When contemplating the future, we travel to a future point in time and, once there, look. We deliberately ignore any feasibility issues which inform or cloud today's perspective and try to see things differently," explains Renato Soldenhoff, co-chair of the Digital Council. Together with internal experts and students, as well as with the agencies Knoweaux and Seinheit, members of the Digital Council have held events that make futures thinking tangible and initiate exchange. Scenarios were outlined in various ways, for example, as a story, with a play or a mock-up, to evoke mental images in participants and thereby foster discussion. "The developed scenarios are partly fantastic and yet closer to current developments than we first realized. As a result, they invite debate," Soldenhoff explains. Whether we like these scenarios or not is less relevant, he says. It is more about thinking about the future in the context of social and artistic developments. Wanja Kröger, a member of the Digital Council and head of the Learning and Teaching Affairs Office, emphasizes: "Thinking about the future is a competence that we need in order to facilitate strategic developments in higher education."

But are these future scenarios actually feasible? "Personally, I have learned that methods such as 'future modeling' help us to break away from spontaneous defence mechanisms against the radically new and to engage in describing desirable futures, without having to consider the challenges of implementing them," says Susanne Schumacher, co-chair of the Digital Council. "In other words, thinking about the future should not be confused with strategy work in the conventional sense. Rather, it's about opening up new perspectives, which might be pursued strategically."

UNDERSTANDING FUTURES THINKING AS A COMPETENCE

Futures thinking is practised at ZHdK in various areas, such as the School of Commons, the Zurich Center for Creative Economies and, of course, in degree programmes such as Trends & Identity at the Department of Design. What is exciting about the methods of futures thinking is how they sharpen our perspective on the present, says Irene Ragaller, research associate at the Digital Council: "Looking into the future allows us to assess the present completely differently." It is precisely by formulating desirable futures and by developing concrete approaches to solutions that ZHdK can rely on the core competencies of its members. While futures thinking is not an artistic discipline, its methods can benefit from the ways and means of the arts. "Especially in the arts, we are used to kindling the imagination, to telling stories, to creating new worlds and to proposing visionary solutions," says Schumacher. Curiosity and a love of experimentation are widespread at ZHdK and provide a good starting point for thinking about and into the future.

SYLVIA BATTEGAY

Sylvia Battegay (sylvia.battegay@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Wenn Träume sprechen

Träume faszinieren und begleiten uns. Jede Nacht durchlaufen wir komplexe neurophysiologische Prozesse und erleben als Erwachsene im Schnitt fünf Schlafzyklen. Wie wir Nachtträume und Tagträume für künstlerische Prozesse und unsere sprachliche Erzählfähigkeit nutzen können, erforscht Oliver Mannel am Institute for the Performing Arts and Film in Zürich.

von Bianca Bauer

When dreams speak

Dreams fascinate and accompany us. Every night, we undergo complex neurophysiological processes and as adults we experience an average of five sleep cycles. Oliver Mannel at the Institute for the Performing Arts and Film in Zurich is researching how we can use nocturnal dreams and daydreams for artistic processes and powerful storytelling.

Bianca Bauer



Gutenachtgeschichten: Oliver Mannel erforscht, wie man über das Erzählen von Träumen Sprechtechniken entwickelt, die das Theaterpublikum in den Bann ziehen. Foto *Photograph*: Regula Bearth. *Good Night Stories*: Oliver Mannel is exploring how sharing dreams can be used to develop speaking techniques that captivate theatre audiences.

Oliver Mannel ist Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste und lehrt in der Disziplin Theater, in der er unter anderem Schauspieler:innen Sprechunterricht gibt. Neben seiner Lehrtätigkeit forscht er am Institute for the Performing Arts and Film zum Thema „Sprechen und Träumen“. In seinem Forschungsprojekt fokussiert er sich auf Traumerzählungen und entwickelt dabei neue Sprechtechniken und Methoden, die den Anwender:innen über das Erzählen von Träumen neue, kreative Wege eröffnen sollen, um beispielsweise Monologe freier und lebendiger vortragen zu können.

DIE STIMME ALS BINDEGLIED

Der Ansatz seiner Forschung basiert auf der Nutzung von Träumen als Instrument, um das Sprechvermögen und die Vorstellungskraft zu stärken. Die Stimme fungiert dabei als Bindeglied zwischen Traum, Erzähler:in und Zuhörer:in, indem sie das Geträumte verbal nach aussen transportiert. „Nur durch das Erzählen eines Traums wird er für andere erlebbar. Und diese Erzählfähigkeit wollen wir nutzen und uns im Theater zu eigen machen.“ Während seines dreijährigen Forschungsdeputats forscht Mannel auch in praktischen Modulen. In diesen kurzen, aber intensiven Unterrichtsblöcken arbeitet er mit einer kleinen Gruppe Theaterstudierender, die sich auf freiwilliger Basis dafür eingeschrieben haben. Die Vorbereitung auf das Modul beinhaltet ein Traumtagebuch, das die Studierenden selbstständig über einen längeren Zeitraum führen und in welchem sie ihre Erinnerungsstücke notieren. Oliver Mannel geht es nicht darum, dass die Teilnehmenden Träume exakt und lückenlos wiedergeben, rekonstruieren oder deuten können. Seine Forschung verfolgt die Absicht, die Intensität der Traumerzählungen für die theatrale Arbeit zu nutzen, damit sich das Publikum gleichermaßen in den Bann gezogen fühlt, wie wenn es im privaten Raum einer Traumerzählung lauschen würde.

OHNE ZUSAMMENARBEIT KEINE FORSCHUNG

Mögliche Methoden entdeckt und entwickelt er in Kollaboration mit seinen Studierenden. „Ohne das Vertrauen und die Experimentierfreude der Studierenden könnte ich keine brauchbaren Methoden entwickeln.“ Die verschiedenen Methoden, die auch in seinen Modulen auf spielerische Weise geübt werden, sollen es den Schauspieler:innen ermöglichen, die im Traum erlebten Emotionen und Erfahrungen auf die Stimme und den Körper zu übertragen. „Gerade weil Träume oft so unverständlich, banal oder bizarr sind, entsteht durch die gemeinsame Traumarbeit im Ensemble eine grosse Freiheit, die sich für die Arbeit an Stimme und Texten nutzen lässt.“ Im „Traum- und Sprachmodul“ wird nicht nur mit Nachträumen gearbeitet, sondern es werden auch die Grenzen der Vorstellungskraft ausgelotet. Mit aktiver Imagination arbeiten die Studierenden gezielt an der Verknüpfung von Textbausteinen und Träumen. Diese sogenannten Tagträume oder „Aktivträume“ ermöglichen es den Träumenden, verschiedene Szenarien ohne Konsequenzen und grössere körperliche Anstrengungen zu durchlaufen. Die dabei erlebten emotionalen Verknüpfungen können dann durch gegenseitiges Erzählen weiterentwickelt werden.

GRENZENLOSE TRAUMWELT

Was es heisst, mit diesen neuen Formen und Methoden zu arbeiten, weiss Anna-Katharina Bánó. Sie studiert im vierten Semester Schauspiel im Bachelor Theater und hat sich aufgrund ihrer Faszination für Träume im Modul eingeschrieben. Getrieben von Neugier und der Suche nach einem versteckten Potenzial, hat sie sich ihren Träumen gestellt. Für sie als angehende Schauspielerin waren das Teilen von Träumen mit ihren Mitstudierenden und die dadurch entstehende Reproduktion auf sprachlicher und körperlicher Ebene spannende Erfahrungen. „Ich habe meinen Traum meinen Mitstudierenden geschenkt, sie haben ihn angenommen, verkörpert und weiterverarbeitet.“ Diese physische Darstellung des Geträumten mündet in einer gemeinsamen Analyse des Erschaffenen und wird zum Schluss mit einem dramatischen Text kombiniert. Das experimentelle Modul hat ihrer künstlerischen Arbeit mehr Tiefe gegeben, erklärt Bánó: „Es war bereichernd, mithilfe von Träumen Imaginationen bewusst zu machen und die geschaffenen Traumwelten sprachlich zu nutzen. Wir haben ein komplexes Unterfutter geschaffen, das sich auf subtile Weise in mir absetzt und meinem Text eine neue Ebene eröffnet.“

Oliver Mannel lectures on the ZHdK theatre programme where he teaches voice and speech to actors and actresses, among others. Besides his teaching, he is exploring the connections of "speaking and dreaming." Based at the Institute for the Performing Arts and Film, his research focuses on dream narratives and develops new speaking techniques and methods aimed at opening up new, creative ways of narrating dreams, for example, in order to deliver monologues more freely and more vividly.

THE VOICE AS LINK

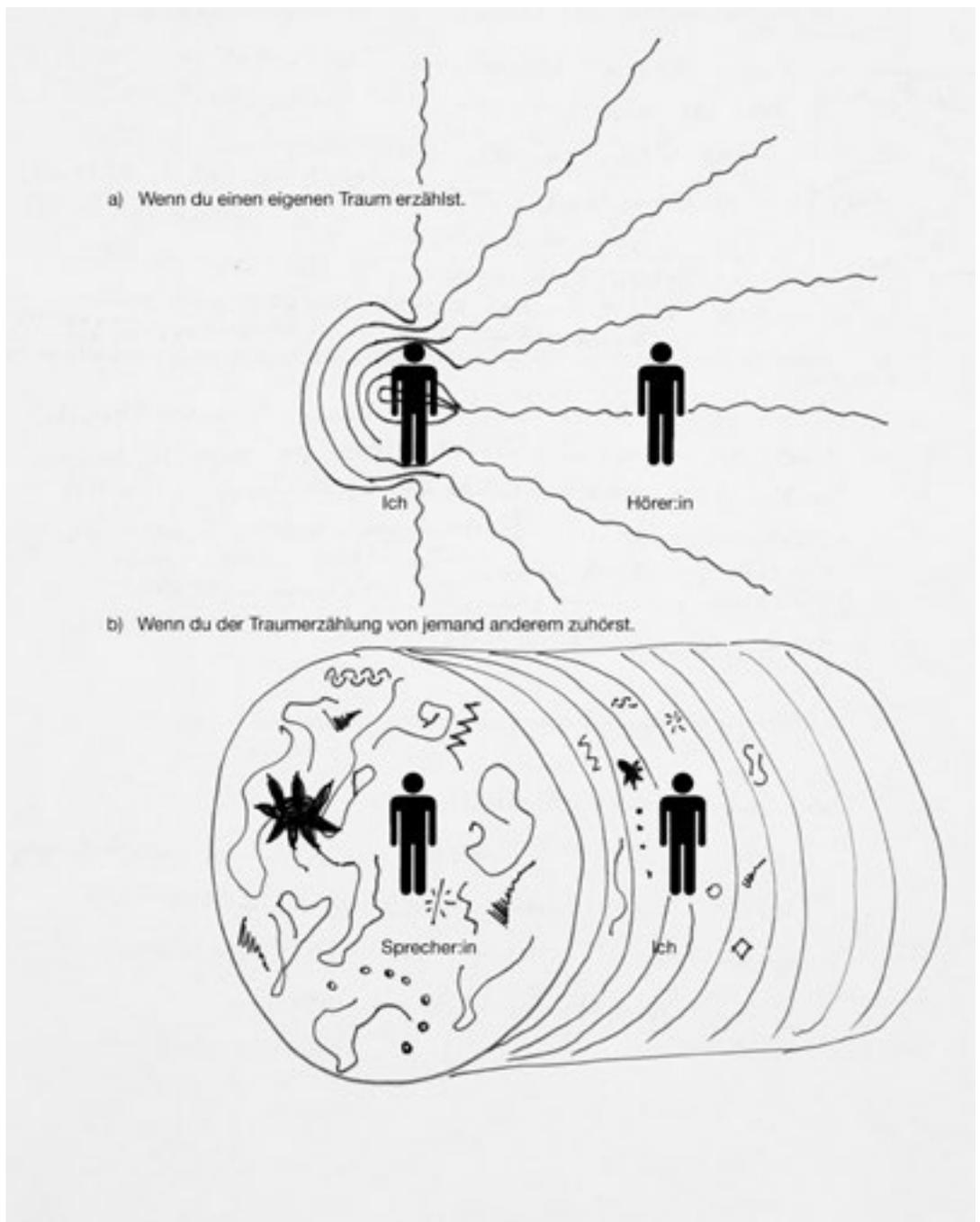
His approach involves using dreams as an instrument to strengthen speaking ability and the imagination. The voice acts as a link between the dream, the narrator and the listener by conveying in words what we dream to the outside world. "Only through its narration can a dream be experienced by others. Within theatre, we want to use this narrative power and make it our own." During his three-year research tenure, Mannel is also doing research in practice modules. In these short but intensive teaching blocks, he works with a small group of theatre students who have enrolled on a voluntary basis. Module preparation includes a dream diary that students keep independently over a longer period and in which they jot down their memories. Mannel is not concerned with students being able to reproduce, reconstruct or interpret dreams exactly and seamlessly. Rather, his research intends to use the intensity of dream narratives for theatrical work, so that audience members feel equally captivated as if they were listening to a dream narrative in a private room.

NO RESEARCH WITHOUT COOPERATION

Mannel discovers and develops possible methods in cooperation with his students. "Without their trust and willingness to experiment, I would not be able to develop useful methods." The various methods, which are also practised playfully in his modules, are meant to enable actors to transfer emotions and experiences from their dreams to their voices and bodies. "Precisely because dreams are often so incomprehensible, banal or bizarre, collaborative dream work provides great freedom, which can be used to work on the voice and on dramatic texts." Students taking the "Dream and Language Module" not only work with their nocturnal dreams but also explore the limits of the imagination. Through active imagination, students work specifically on linking text modules and dreams. These so-called daydreams or "active dreams" enable dreamers to move through various scenarios without consequences and greater physical effort. The emotional connections experienced in the process can then be further developed through shared storytelling.

BOUNDLESS DREAM WORLD

Anna-Katharina Bánó knows what it means to work with these new forms and methods. As a fourth-semester BA acting student, she is taking the module because of her fascination with dreams. Driven by curiosity and the search for hidden potential, she has begun facing her dreams. For her, as an emerging actress, sharing dreams with her fellow students and the resulting reproduction on a linguistic and physical level were exciting experiences. "I gave my dream to my fellow students, which they accepted, embodied and took further." This physical representation of what was dreamed leads to jointly analyzing what has been created and is eventually combined with a dramatic text. The experimental module has added depth to her artistic work, explains Bánó: "It was enriching to use dreams to become conscious of imaginations and to linguistically use the dream worlds thereby created. We created a complex basis that subtly settles inside me and opens up my text to a new level of exploration."



Wie erleben die Studierenden den imaginären Raum beim Erzählen von Träumen und beim Anhören von Traumschilderungen? Eine Zeichnung der Schauspielstudentin Luise Hipp. *How do students experience imaginary space when talking about and listening to dreams? A drawing by drama student Luise Hipp.*

FOKUS FOCUS

IMAGINE

EINE FOTOSTRECKE VON LUCA HARLACHER

Dichte Mixed-Media-Malereien bildeten in den vergangenen Jahren das Zentrum des künstlerischen Schaffens von Luca Harlacher. Die in überraschende Zusammenhänge gesetzten Figuren, Piktogramme, Stereotype und Alltagsgegenstände bauen ein Narrativ – kein lineares, sondern ein vielfach vernetztes, eines, das unser inneres und äusseres Leben in Zeiten von Globalisierung, Hybridisierung und Digitalisierung widerspiegelt. Mit ein wenig Vorstellungskraft haben viele zeitgenössische Diskurse in den skurrilen Wesen und Landschaften aus Harlachers Bildwelt Platz.

Die heiteren Kompositionen ermutigen dazu, angesichts der Fülle nicht in Kulturpessimismus zu verfallen, sondern Reizüberflutung, Chaos, das Koordinieren und Kombinieren von Heterogenem als einen lustvollen Prozess sowie ein Abenteuer und Spiel zu sehen. Harlacher komponiert seine Malereien mit unterschiedlichen Techniken und erweckt damit den Anschein, dass mehrere Personen mitgewirkt hätten. Dank Kunststoff als Hauptmaterial erhalten viele Bereiche der Werke einen dreidimensionalen Charakter. Durch diesen haptischen Reiz und weil die Bilder mit der Unschuld der Kindheit spielen sowie stark auf der Ebene des Spiels und des Modells funktionieren, bieten sie Freiraum, sich Dinge und Möglichkeiten ausserhalb der „Norm“ vorzustellen.

LUCA HARLACHER

Luca Harlacher, geboren 1993, lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Winterthur und Berlin. Er hat 2019 sein Bachelorstudium in Fine Arts an der Zürcher Hochschule der Künste abgeschlossen und währenddessen ein Austauschsemester an der Universidad Nacional de las Artes UNA in Buenos Aires absolviert. Harlacher hat bereits an zahlreichen Ausstellungen in der Schweiz, Italien, Deutschland und Argentinien teilgenommen.

lucaharlacher.com

IMAGINE

A PHOTO SPREAD BY LUCA HARLACHER

Dense mixed-media paintings have been central to the artistic work of Luca Harlacher. The figures, pictograms, stereotypes and everyday objects placed in surprising contexts create a narrative — not a linear one, but a manifoldly interconnected one, one that reflects our inner and outer lives in times of globalization, hybridization and digitalization. With a little imagination, the whimsical creatures and landscapes of Harlacher's visual world accommodate many contemporary discourses.

His cheerful compositions encourage viewers not to fall into cultural pessimism in the face of abundance, but instead to see sensory overload, chaos, the coordination and combination of heterogeneous things as a pleasurable process as well as an adventure and a game. Harlacher composes his paintings with different techniques, as if several people were involved. His use of plastic as the main material gives many parts of his works a three-dimensional character. Through their haptic appeal, and because they play with the innocence of childhood, as well as function strongly on the level of play and modelling, his works give viewers the freedom to imagine things and possibilities outside the "norm."

LUCA HARLACHER

Luca Harlacher, born in 1993, lives and works as a freelance artist in Winterthur and Berlin. He received his bachelor's degree in fine arts from Zurich University of the Arts in 2019 and has since completed an exchange semester at the Universidad Nacional de las Artes UNA in Buenos Aires. He has already participated in numerous exhibitions in Switzerland, Italy, Germany and Argentina.

lucaharlacher.com

















Bild *Image 1*
catch each other's flashes
of inspiration
Mixed media on canvas,
105 × 130 cm, 2021

Bild *Image 2*
Yellow Optimist
Mixed media on canvas,
105 × 130 cm, 2020

Bild *Image 3*
Magical Plunging Slides in
Green Forest
Mixed media on canvas,
105 × 130 cm, 2020

Bild *Image 4*
Fantastische Tierwesen –
Winterthurs Versprechen
Ausstellung mit
Michael Reinhold und
Tim Hergersberg,
OXYD Winterthur, 2020
Foto *Photograph*:
Milad Ahmadvand

Bild *Image 5*
Tinkering models,
then forget the rules
Detail, mixed media on
canvas,
105 × 130 cm, 2021
Foto *Photograph*:
Philippe Hubler

Bild *Image 6*
Imagine rearranging things
by shaking the picture
Mixed media on canvas,
170 × 140 cm, 2020

Bild *Image 7*
Performance: Wandelnde
Bilder, Walcheweier
Winterthur, 2021

Die Textilien der Zukunft

Die ZHdK hat sich der Nachhaltigkeit verpflichtet. In ihrer Teilstrategie „Betriebliche Nachhaltigkeit“ ist unter anderem dekarbonisiertes Handeln verankert. Ein Ort, an dem dieses umgesetzt werden soll, sind die Werkstätten: Wissen über Materialien und Verarbeitungstechniken ist elementar für das Verständnis einer nachhaltigen Entwicklung. Doch wie könnten zum Beispiel Textilien der Zukunft aussehen? Ein Besuch in der Textilwerkstatt gibt Aufschluss.

von Lea Dahinden

The textiles of the future

ZHdK is committed to sustainability. Among other things, decarbonized action is anchored in its sub-strategy for “Operational Sustainability.” One place where this is meant to be implemented is the workshops: knowledge about materials and processing techniques is fundamental to understanding sustainable development. But what might the fabrics of the future look like? Visiting the textiles workshop provides illuminating insights.

Lea Dahinden



Auswahl an textilen Rohstoffen (von links oben nach rechts unten): Merinowolle, Flachsstängel, Seidenkokons, Baumwollknospen und Polyestergranulat. Foto *Photograph*: Regula Bearth.
Selection of textile raw materials (from top left to bottom right): Merino wool, flax stalks, silk cocoons, cotton buds and polyester granules.



Die bunte Vielfalt der Textilwelt: Wie viele Produktionsschritte braucht es wohl von den Rohstoffen bis zu fertig gewebten, gefärbten und ausgerüsteten Stoffen? Foto Photograph: Regula Bearth. *The colourful diversity of the textile world: How many production steps do you think it takes from raw materials to woven, dyed and finished fabrics?*

Eine orange Leinenhose made at ZHdK: Ihre Farbe hat sie aus Rüb-
 lirüstabfällen der Mensa, ihr Stoff ist hergestellt aus Flachs vom
 Dachgarten, der in der Textilwerkstatt zu Leinen gesponnen und
 verwoben wird. Hat sie ausgedient, wird sie in einer Zirkulationszone
 getauscht, abgeändert oder gelangt zur Wiederverarbeitung in ei-
 nen Zerreisser. Zugegeben, das ist ein Zukunftsszenario. Es darf aber
 keine Fantasie bleiben, denn: „Unsere Recyclingquote auf dem
 Campus hat noch Potenzial“, sagt Nadja Fässler-Keller, Nachhaltig-
 keitsbeauftragte der Services der ZHdK. Die ZHdK will Nachhaltig-
 keit im Hochschulalltag verankern und ein Umfeld schaffen, das die
 Entwicklung von Lösungen für eine nachhaltige ökologische, soziale
 und ökonomische Transformation fördert. Die Services haben dazu
 die Teilstrategie „Sustainable Campus“ erarbeitet. Nebst Klimaneu-
 tralität und Dekarbonisierung erhalten auch die Cluster „Natürliche
 Ressourcen und Biodiversität“, „Chancengerechtigkeit und Inklusi-
 on“, „Gesundheit und Wohlbefinden“ sowie „Lernen und Arbeiten“
 besondere Relevanz für den Hochschulbetrieb. „Rohstoffe sollen
 überall im Areal wertgeschätzt werden und wieder in den Kreislauf
 gelangen“, so Fässler-Keller – und sie fügt an: „Es ist eben nicht
 getan, wenn man alte Kleider in den Container wirft.“

VON DER TEXTILWERKSTATT ...

Dass gerade bei Textilien Handlungsbedarf besteht, sieht auch Si-
 grid Wick so. Sie ist Gruppenleiterin Werkstätten Lehre 2D und
 Werkstattverantwortliche Textil. „Textilien tragen viel zum Nachhaltig-
 keitsdebakel bei“, so Wick. Gründe dafür seien zu wenig Transpa-
 renz in der Produktion, die Fast-Fashion-Kultur mit oft schlechter
 Verarbeitung, Kurzlebigkeit und steigendem Konsum und schliess-
 lich auch das geringe Wissen über Textilien. „Erste Bewegungen
 sind spürbar, aber selbst für mich als Fachverantwortliche für Tex-
 tilien ist es fast unmöglich, nachhaltiges Material zu finden“, fasst
 sie zusammen.

Flohmärkte und Tauschbörsen sind hip, Nähtutorials und
 DIY-Videos werden häufig aufgerufen. Aber genügt das? „Ich sehe
 grosses Potenzial darin, bei der Bildung anzusetzen“, sagt Wick, die
 an der Universität Lugano und der Textilfachschule Zürich einen CAS
 in Nachhaltigkeit erworben hat. In der Materialkunde ist der Aufhol-

*An orange pair of linen trousers made at ZHdK: their colour comes
 from carrot waste from the canteen, their fabric is made from flax
 from the roof garden, which is spun and woven into linen in the
 textiles workshop. When it has served its time, the fabric is ex-
 changed in a circulation zone, modified or reprocessed in a tearing
 machine. Admittedly, this is a future scenario. But it should not
 remain a fantasy: “Our recycling rate on campus still has potential,”
 says Nadja Fässler-Keller, Sustainability Officer at ZHdK Services.
 ZHdK wants to anchor sustainability in everyday campus life and
 create an environment that promotes developing solutions for sus-
 tainable ecological, social and economic transformation. To this
 end, ZHdK Services has developed the “Sustainable Campus”
 sub-strategy. Besides climate neutrality and decarbonization, the
 clusters “Natural Resources and Biodiversity,” “Equity and
 Inclusion,” “Health and Well-being” and “Learning and Working” are
 particularly relevant to daily operations. “Raw materials should be
 valued everywhere on campus and be brought back into the cycle,”
 says Fässler-Keller. Also: “It’s not enough to throw old clothes into
 the nearest collection point.”*

FROM THE TEXTILES WORKSHOP ...

*Sigrid Wick agrees that there is a need for action, particularly in
 textiles. She is the group leader at ZHdK’s 2D teaching workshops
 and the textiles workshop manager. “Textiles contribute a lot to
 today’s sustainability debacle,” says Wick. The reasons, she says,
 include too little transparency in production, the fast-fashion cul-
 ture, often involving poor workmanship, short-livedness and
 increasing consumption — and finally, too little knowledge about
 textiles. “The first improvements are noticeable, but even for me as
 a textiles specialist, it is almost impossible to find sustainable ma-
 terial,” she sums up the problems.*

*Flea markets and swap meets are hip, sewing tutorials and
 DIY videos are frequently accessed online. But is that enough? “I
 see great potential in starting with education,” says Wick, who
 earned a CAS in Sustainability at the University of Lugano and the
 Swiss Textile College. Especially more materials knowledge is
 needed, as her experience at the teaching workshops confirms:*

bedarf besonders gross, ihre Erfahrungen in den Werkstätten Lehre bestätigen das: „Ich stelle fest, dass viele Studierende kaum Wissen über Grundmaterialien haben. Textile Rohstoffe zum Beispiel rufen unterschiedliche Trageigenschaften hervor: Pflanzliche Textilien sind atmungsaktiver, während synthetische Fasern eher isolieren.“ Nur auf die Pflanze zu setzen, greift aber auch zu kurz. „Die Natur wächst zu langsam, um unseren jetzigen Konsumbedarf zu decken“, erklärt Wick. Sie setzt sich dafür ein, neue, kreative Lösungen zu finden.

... ZU DEN MATERIALSTUDIEN

An der ZHdK gibt es keine materialbezogenen Studiengänge im klassischen Sinn. Studierende aus Industrial Design, Trends & Identity, Art Education oder Fine Arts finden in den Werkstätten zusammen. „Wir haben Expert:innen für Holz, Textil oder Metall. Spannend wird es in der Kombination aus den verschiedenen Handwerksdisziplinen“, meint Wick. Sie wünscht sich mehr Raum für Experimente, um neue Lösungen zu finden. Rohstoffe könnten so in einen Kreislauf gebracht werden oder in einem anderen Kontext neue Verwendung finden. Bei der Bekleidung müsste dafür die Grundlage geschaffen werden, dass Textilien in einer reinen Faser hergestellt werden. Auch auf Knöpfe und Reissverschlüsse soll verzichtet werden.

Weniger am Stoff also. Aber wo finden wir nachhaltige ökologische, soziale und ökonomische Textilien? Wie könnten solche Materialstudien im Toni-Areal aussehen? „Experimente mit Flüssigkulturen, Lebensmitteln oder Blut“, denkt Wick laut. „Es bräuchte Kühlschränke, Lagerräume und vor allem Platz, um all das Neue entstehen zu lassen“, spinnt sie den Faden weiter.

Wird es statt Flachs also bald Algen oder Pilze geben im Toni-Areal? Wachsen sie statt auf der Dachterrasse in Kühlschränken? Nadja Fässler-Keller und Sigrid Wick hoffen, dass das Thema Nachhaltigkeit mehr Raum und Ressourcen erhält. Gut ausgebildete Studierende sollen ihr Wissen zu nachhaltigem Handeln in die Welt tragen. Damit wir noch etwas länger auf ihr träumen können.

“Many students have barely any knowledge about basic materials. Textile raw materials, for example, evoke different wear properties: plant-based textiles are more breathable, while synthetic fibers tend to insulate.” But relying only on plants also falls short. “Nature is growing too slowly to meet our current consumption needs,” Wick explains. She is committed to finding new, creative solutions.

... TO MATERIAL STUDIES

ZHdK offers no materials-focused programmes in the classical sense. Students using the workshops come from various fields, including industrial design, trends & identity, art education or fine arts. “We have experts for wood, textiles and metal. Combining different craft disciplines is where things get exciting,” Wick says. She would like to see more room for experimentation to find new solutions. Raw materials could thus be brought into a cycle or be used in new ways in other contexts. With clothing, the basis would have to be created for textiles to be produced in pure fibers. Buttons and zippers should also be dispensed with.

But where to find sustainable ecological, social and economical textiles? What might such material studies look like at Toni-Areal? “Experiments with liquid cultures, food or blood,” Wick says, thinking aloud. “It would take refrigerators, storage rooms and, above all, space to enable all these new things to emerge,” she continues.

So instead of flax, will there soon be algae or mushrooms at Toni-Areal? Will they grow in refrigerators instead of on the roof terrace? Nadja Fässler-Keller and Sigrid Wick hope that sustainability will be given more space and resources. Well-educated students should carry their knowledge of sustainable action into the world. So that we can continue dreaming on planet Earth a little longer.

SIGRID WICK

Sigrid Wick (sigrid.wick@zhdk.ch) ist Gruppenleiterin Werkstätten Lehre 2D und Werkstattverantwortliche Textil an der ZHdK.

NADJA FÄSSLER-KELLER

Nadja Fässler-Keller (nadja.faessler@zhdk.ch) ist Referentin der Verwaltungsdirektion und Nachhaltigkeitsbeauftragte der Services an der ZHdK. Sie leitet die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit der Services und verfasst den Nachhaltigkeitsbericht, der alle zwei Jahre erscheint.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden war Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

SIGRID WICK

Sigrid Wick (sigrid.wick@zhdk.ch) is group leader at the 2D teaching workshops and the ZHdK textiles workshop manager.

NADJA FÄSSLER-KELLER

Nadja Fässler-Keller (nadja.faessler@zhdk.ch) is an advisor to the Director of Administration and a sustainability officer at ZHdK Services. She heads the Services Sustainability Working Group and writes the ZHdK Sustainability Report, which is published every two years.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden was a project manager at ZHdK University Communications.

Die Zukunft inklusiv gestalten

In einem Theorieseminar des Bachelors Design lernen Visual-Communication-Studierende die Dimensionen von Identität kennen und was diese für ihre eigene Praxis bedeuten. Über die Verantwortung beim Gestalten, exklusives Design und einen grossen Wunsch.

von Tessa Apitz



Auch das Spiel mit Schriften kann politisch sein: Alle Schriften sind von FINTA* Personen (Frauen, inter, nichtbinäre, trans und agender Menschen). Die Auswahl zeigt Arbeiten aus Europa, Südamerika und dem Kaukasus. (Von oben nach unten: Osram light: Selina Bernet, CoFo Chimera Black: Maria Doreuli, Gabriella Heavy: Fernanda Cozzi.) Illustration: Mayar El Bakry. *Playing with writings can also be political: All writings are by FINTA* people (women, inter, non-binary, trans, and agender people). The selection shows works from Europe, South America and the Caucasus. (From top to bottom: Osram light: Selina Bernet, CoFo Chimera Black: Maria Doreuli, Gabriella Heavy: Fernanda Cozzi.)*

Designing an inclusive future

In a theory seminar of the BA Design visual communication students learn about the dimensions of identity and what these mean for their own practice. Reflections on the responsibility of design, exclusive design and a great desideratum.

Tessa Apitz

Design prägt uns. Gestaltung hat grossen Einfluss darauf, wie wir Dinge wahrnehmen und unsere Eindrücke einordnen. Im Bachelor Design Visual Communication, an der ZHdK werden aus Studierenden die Gestalter:innen von morgen. Als Designschaffende in der Werbung, in Grafikbüros oder als Künstler:innen bestimmen sie mit, wie wir in Zukunft die Welt „sehen“. Hier setzt das Theorie-seminar „Identität“ in Visual Communication im Bachelor Design an. Die Lehrbeauftragten Mayar El Bakry im Departement Design und Sophie Vögele im Bereich Art Education des Departements Kulturanalysen und Vermittlung bringen den Studierenden die gesellschaftlichen Dimensionen von Identität näher. Sie schlagen Brücken zur Praxis, indem sie gängige Muster und Normen hinterfragen und auf die Verteilung von Privilegien und marginale Positionen blicken.

DIE EIGENE VERANTWORTUNG KENNEN

„Design ist exklusiv, und das by design. Design kann niemals neutral sein, es steht immer im Verhältnis zum sozialen Wandel der Gesellschaft“, so Mayar El Bakry. „Als Designer:in ist es deshalb wichtig, sich mit Identität auseinanderzusetzen“, ergänzt Sophie Vögele. „Jede gestalterische Entscheidung kann politisch gesehen werden.“ Die künftigen Gestalter:innen arbeiten sich durch Grundlagentexte und kritische Theorien zu Feminismus und postkolonialen Perspektiven. Sie besprechen Dimensionen wie Geschlecht, Race, Nationalität, soziale Herkunft oder Intersektionalität. Ziel ist es, die eigene Arbeit zu reflektieren und die eigene Rolle in Kampagnen, Produkten oder der eigenen Kunst zu erkennen und zu verstehen.

„Es ist wichtig, mir die eigene Verantwortung dafür bewusst zu machen, wie ich etwas darstelle“, so El Bakry. Wie mache ich beispielsweise Farbenblinden Design zugänglich? Für ihre Seminararbeiten haben die Teilnehmenden Themen erarbeitet, die in Anlehnung an die Diskussionen im Seminar ihre eigenen Interessen und Fragen aufnehmen. Eine Arbeit fragt, wie Adobe Cloud & Co. die Art und Weise, wie wir gestalten, beeinflussen, und thematisiert den sogenannten Unconscious Bias. Eine andere geht der Verankerung von Design in kapitalistischen Strukturen nach und setzt sich mit der Differenzierung von ethischer und unethischer Praxis auseinander. „Welche Rolle spielen Geschlecht und soziale Herkunft für das Selbstverständnis einer Designerin und ihr Schaffen?“, fragt eine weitere Arbeit. „Die Fragestellungen unseres Seminars öffnen den Blick für die eigene Identität“, beobachtet Vögele. Die Frage: „Wie privilegiert bin ich und was bedeutet das für meine Praxis?“, beschäftigt die Studierenden in ihren Arbeiten. Ein Teilnehmer stellt persönliche Überlegungen zur eigenen, als „cis-männlich“ gelesenen Geschlechtsidentität an und nähert sich dem Konzept der Allyship aus feministischer Perspektive. Die Seminararbeiten werden am Ende in einem Booklet zusammengefasst.

IDENTITÄTSFRAGEN IN DER DESIGNAUSBILDUNG

Das Seminar gibt den Studierenden Tools an die Hand, um antidiskriminierendes, antirassistisches und antisexistisches Design zu schaffen. Sie lernen, empathischer und inklusiver zu gestalten und zu erkennen, was sie mit ihrer Ästhetik bewirken können. „Unser Verständnis von Design bezieht sich seit Langem auf das Bauhaus und damit auch auf diese Denkrichtung. Das ändert sich aber, unsere Gesellschaft wird immer inklusiver“, so El Bakry. Die gemeinsame Vision des Duos: „[...] dass gesellschaftliche Dimensionen von Identität als Thema nachhaltig Fuss fassen in der Designausbildung. Der gesellschaftliche Diskurs ist sehr lebendig, hier sollte eine Brücke von der Lehre zur realen Welt geschlagen werden.“

MAYAR EL BAKRY UND SOPHIE VÖGELE

Mayar El Bakry (mayar.elhayawan@zhdk.ch) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Master Design, Fachrichtung Visual Communication, und Lehrbeauftragte im Departement Design. Sophie Vögele (sophie.voegel@zhdk.ch) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschung im Bereich Art Education des Departements Kulturanalysen und Vermittlung sowie Lehrbeauftragte im Departement Kulturanalysen und Vermittlung sowie im Departement Design.

TESSA APITZ

Tessa Apitz (post@tessa-apitz.de) schreibt freiberuflich Texte, Konzepte und Kommunikationsstrategien in Berlin.

Design shapes us. It powerfully influences how we perceive things and class our impressions. In the BA Design, Visual Communication students become the designers of tomorrow. As designers working in advertising, in graphic design offices or as artists, they will have a say in how we “see” the world in the future. This is where the theory seminar on “identity” at the BA Design, Visual Communication comes in. The seminar is taught by Mayar El Bakry, a lecturer at the Department of Design, and by Sophie Vögele, an art education lecturer at the Department of Cultural Analysis. Together, they introduce students to the social dimensions of identity. They build bridges to practice by questioning common patterns and norms and by exploring the distribution of privileges and marginal positions.

KNOWING ONE'S RESPONSIBILITY

“Design is exclusive, and is so by design. Design can never be neutral, but is always related to social change,” says Mayar El Bakry. “As a designer, it is therefore important to deal with identity,” adds Sophie Vögele. “Every design decision can be seen politically.” The future designers taking the seminar work their way through basic texts and critical theories on feminism and postcolonial perspectives. They discuss dimensions such as gender, race, nationality, social origin or intersectionality. The aim is to reflect on their own work and to recognize and understand their own role in campaigns, products or their own art.

“It is important to make myself aware of my responsibility for how I represent something,” says El Bakry. “For example, how do I make design accessible to those suffering from colour blindness?” For their seminar papers, students develop topics that take up their own interests and questions, following the seminar discussions. One paper asks how Adobe Cloud & Co. influence how we design and addresses the so-called unconscious bias. Another explores the anchoring of design in capitalist structures and distinguishes ethical and unethical practice. “What role do gender and social background play in a designer’s self-image and her creative work?” asks another paper. “The questions in our seminar open our eyes to our own identity,” observes Sophie Vögele. Students engage with questions such as “How privileged am I and what does this mean for my design practice?” One student is reflecting on his gender identity as a “cis male” and is approaching the concept of allyship from a feminist perspective. At the end of the seminar, the papers will be gathered in a booklet.

IDENTITY QUESTIONS IN DESIGN EDUCATION

The seminar gives students the tools needed to create anti-discriminatory, anti-racist and anti-sexist design. They learn to design more empathically and inclusively and to recognize what their aesthetics can achieve. “Our understanding of design has long referred to the Bauhaus and therefore to this school of thought. But that is changing. Our society is becoming more inclusive,” says El Bakry. The two lecturers share the vision “[...] that social dimensions of identity as a topic gain a lasting foothold in design education. Social discourse is very lively and we are seeking to build a bridge from teaching to the real world.”

MAYAR EL BAKRY AND SOPHIE VÖGELE

Mayar El Bakry (mayar.elhayawan@zhdk.ch) is a research associate in the Master in Design, specializing in Visual Communication, and a lecturer at the Department of Design. Sophie Vögele (sophie.voegel@zhdk.ch) is a research associate in art education at the Department of Cultural Analysis and lectures at the Departments of Cultural Analysis and Design.

TESSA APITZ

Tessa Apitz (post@tessa-apitz.de) is a freelance writer, concept developer and communication strategist based in Berlin.

Fuck or unfuck the system?

Das heutige Bildungssystem wurde nach den Bedürfnissen der Industrialisierung Anfang des 19. Jahrhunderts geformt. Was wäre, wenn wir Bildung nach den Bedürfnissen von heute formen würden? VERSO-Studierendenrätin Lena Marie Rheinländer teilt im folgenden Plädoyer ihre Gedanken dazu.

von Lena Marie Rheinländer



Mit dem Major-Minor-Studium die eigene Bildungsbiografie neu schreiben. Illustration: Corina Brändle. *Rewriting your own educational biography with the major-minor-system.*

Fuck or unfuck the system?

Today's education system was formed according to the needs of industrialization in the early 19th century. What if we shaped education according to today's needs? VERSO student councillor Lena Marie Rheinländer shares her thoughts in the following plea.

Lena Marie Rheinländer

Mit dem Major-Minor-Studium strebt die ZHdK 2023 einen entscheidenden Wechsel an. Das neue Studiensystem ermöglicht es Studierenden, sich über die gewählte Kunstdisziplin hinaus in weitere zu vertiefen. Dieser Wechsel wird sowohl hoffnungsvoll gesehen als auch kritisch beäugt.

Im Studiengang Film stellte sich kürzlich die Frage, welches die Grundwerte unserer Generation seien. Nach einiger Zeit kam eine Antwort: Flexibilität. Flexibilität in der methodischen Arbeitsgestaltung und zeitliche Flexibilität, um nebst dem Studium nötige Praxiserfahrungen sammeln und das Privatleben sowie die Finanzierung des Studiums bewältigen zu können. Zudem wurde der Wunsch nach Kreativität geäussert. Denn Kreativität hat per se nicht zwingend etwas mit dem Studium an einer Kunsthochschule zu tun. Kreativität ist lediglich der Prozess des abstrakten Denkens. Mithilfe unserer Vorstellungskraft können wir neue Zusammenhänge schaffen, diese zu einer Idee formen und sie im Anschluss innovativ umsetzen. Eine Qualität, die in der Bildung nur in Ausnahmefällen genutzt oder gelehrt wird. Warum ist das so?

Es reicht heute nicht mehr, „nur“ über die Kompetenzen des eigenen Fachgebietes zu verfügen.

Unsere „allgemeine Menschenbildung“ beruht auf einer aus der Zeit der Industrialisierung stammenden Denkweise, als primär auf Faktenrichtigkeit, Strategie und Analytik gesetzt wurde, um Arbeitskräfte zu generieren. Dieses System besteht weltweit bis heute. Auch an Kunsthochschulen.

Die gesellschaftlichen Anforderungen dagegen ändern sich kontinuierlich. Heute stellen uns Themen wie der Ukraine-Krieg und die Klimakrise vor enorme Herausforderungen. Wir haben noch nie so viel offenen Diskurs zum Thema Gleichheit und Unabhängigkeit betrieben. Und angesichts des Ausmasses der Technologisierung unseres Alltags sprechen wir längst von einer technischen Revolution.

Es reicht heute nicht mehr, als kunstschaaffende Person „nur“ über die Kompetenzen des eigenen Fachgebietes zu verfügen. Wir müssen über mediale und kommunikative Fähigkeiten verfügen, konzipieren, administrieren, verhandeln und ständig am Ball bleiben. Zudem gibt es aufgrund der zunehmenden Weltbevölkerung immer mehr Studierende und damit auch immer mehr hoch qualifizierte Menschen, die in ihrem Berufsfeld keine Arbeit finden. Weil der Konkurrenzkampf immer grösser wird und die Studienabschlüsse an Wert verlieren.

Der Wechsel zum Major-Minor-Studium gibt uns die Chance, den Anforderungen der Arbeitswelt besser zu entsprechen.

Die Anforderungen der Arbeitswelt sind nicht kohärent mit dem, was wir erlernen. Jedenfalls nicht für alle Studierenden. Der Wechsel zum Major-Minor-Studium gibt uns die Chance, diesen Anforderungen besser zu entsprechen. Wir als ZHdK müssen uns trauen und vertrauen, mehr Raum für Kreativität zuzulassen und offen für Transdisziplinarität zu sein, um nachhaltige und innovative Formen der Künste zu entdecken und die geforderte Flexibilität im Studium und in der Arbeitswelt zu generieren. Dazu passen Abraham Lincolns Worte von 1862: “The dogmas of the quiet past, are inadequate to the stormy present. The occasion is piled high with difficulty, and we must rise – with the occasion. As our case is new, so we must think anew, and act anew. We must disenthrall ourselves, and then we shall save our country.” In diesem Sinne: Fuck the system, unfuck the fear of change.

LENA MARIE RHEINLÄNDER

Lena Marie Rheinländer (lena.rheinlaender@zhdk.ch) studiert im Bachelor Film im Departement Darstellende Künste und Film und ist Studierendenrätin in der Studierendenorganisation VERSO.

By introducing the major-minor system in 2023, ZHdK is implementing a decisive curricular change. The new programme structure will enable students to delve into other arts disciplines beyond their main focus. The change, firmly underway, is viewed with both a hopeful and a critical eye.

At ZHdK's Film School, the question recently arose about our generation's core values. The answer, after some time, was: flexibility. Flexibility in organizing one's work and time, in order to gain the necessary practical experience alongside one's studies and coping with the demands of one's private life and funding one's studies. Plus the desire to be creative. Creativity per se does not necessarily have anything to do with studying at an arts university but is merely the process of abstract thinking. Using our imagination, we can create new contexts, shape them into ideas and implement these in innovative ways. This quality is used or taught only in exceptional cases. How come?

Today, it is no longer enough to “only” possess specialist skills or competencies.

Our “general education” and sense of human development is based on the paradigm of industrialization, where primarily factual correctness, strategy and analytics were used to generate labour. This system prevails worldwide to this day. Also at arts universities.

Societal demands, on the other hand, are continuously transforming. Today, issues such as the Ukraine war and the climate crisis present enormous challenges. Never before have equality and independence been debated so openly. And given the extent to which everyday life is technologized, we have long been talking about a technological revolution.

Today, it is no longer enough for artists to “only” possess specialist competencies and skills. Besides media and communication skills, we also need to be able to conceptualize, administer, negotiate and constantly stay on the ball. The world's growing population means there are ever more students, and hence increasingly highly qualified people unable to find work in their professional field — because competition is constantly growing and degrees are losing value.

Changing to the major-minor system gives us a chance to better meet the demands of today's working world.

The demands of the working world are not congruent with what we learn. At least not for all students. Changing to the major-minor system gives us the chance to better meet the demands of today's working world. ZHdK must dare to provide more room for creativity and be open to transdisciplinarity in order to discover sustainable and innovative forms of the arts and to generate the required flexibility in our studies and in the working world. Abraham Lincoln aptly expressed this idea in 1862: “The dogmas of the quiet past, are inadequate to the stormy present. The occasion is piled high with difficulty, and we must rise — with the occasion. As our case is new, so we must think anew, and act anew. We must disenthrall ourselves, and then we shall save our country.” In this sense: Fuck the system, unfuck the fear of change.

LENA MARIE RHEINLÄNDER

Lena Marie Rheinländer (lena.rheinlaender@zhdk.ch) is doing a Bachelor of Arts in Film at the Department of Performing Arts and Film and is a VERSO student councillor.

Stella Waldvogel, was ist ARIS?

ARIS ist ein Sleeve für Menschen mit einem chirurgisch geformten Penis. Da der Neophallus keine Schwellkörper hat, wird ARIS zu dessen Versteifung vor der Penetration übergestülpt. Aktuell gibt es nur die Option einer Penisprothese, die implantiert werden muss, und Sleeves, die sehr dick sind und das Empfinden einschränken. Entstanden ist die Idee zum Produkt 2019, als ein befreundeter trans Mann mich gefragt hat, ob ich etwas entwickeln könnte, das ihm und anderen Menschen mit Neophallus die Penetration ermöglicht, ohne sich einer schmerzhaften und risikobehafteten Implantation unterziehen zu müssen.

Nach ausgiebigen Recherchen entwickelte ich das Konzept für ARIS in meiner Bachelorarbeit als Industrial Designerin. Danach wurde es von einem Medical Engineer und mir auf seine Sicherheit und Verträglichkeit für die tragende Person und das Gegenüber geprüft und entsprechend angepasst.

ARIS soll 2023 auf den Markt kommen und ist das erste Produkt der Marke ISYO. Unter ISYO entstehen Produkte für Menschen, die bestehende Sextoys nicht nutzen können. Gründe dafür können sein, dass sie kein Gefühl in ihren Genitalien haben, ihre Hände nur eingeschränkt oder gar nicht mobil sind oder dass sie eine Transition hinter sich haben und sich ihre Genitalien durch Hormone oder Operationen verändert haben. ISYO will die Sextoy-Industrie revolutionieren und Sexualität allen Körpern und Geschlechtsidentitäten zugänglich machen.

stellawaldvogel.com/aris

Stella Waldvogel, what is ARIS?

ARIS is a sleeve for people with a surgically shaped penis. Since the neophallus has no erectile tissue, ARIS is placed over it to stiffen it before penetration. Currently, the only options are a penile prosthesis, which needs to be implanted, and sleeves, which are very thick and restrict sensation. The idea for the product arose in 2019 when a befriended trans man asked me whether I could develop something that would allow him and others with a neophallus to penetrate without having to undergo painful and risky implantation.

I developed the concept for ARIS in my bachelor's thesis in industrial design. It was tested by a medical engineer and me for its safety and compatibility for the wearer and others and adapted accordingly.

Launch is planned for 2023, as the first ISYO product. The company develops products for people unable to use existing sex toys. The reasons include having no feeling in their genitals, having limited hand mobility or none at all, or that they have undergone transition, with their genitals changing due to hormones or operations. ISYO wants to revolutionize the sex toy industry and make sexuality accessible to all bodies and gender identities.

stellawaldvogel.com/aris

STELLA WALDVOGEL

Stella Waldvogel (stella.waldvogel@gmx.ch) hat 2021 ihren Bachelor in Industrial Design abgeschlossen und arbeitet seither für ISYO an ARIS.

STELLA WALDVOGEL

Stella Waldvogel (stella.waldvogel@gmx.ch) graduated with a bachelor's degree in industrial design in 2021 and has since been developing ARIS for ISYO.



ARIS ist ein Sleeve für trans Männer mit Neophallus. Das Produkt soll ab 2023 online verkauft werden. Visualisierung *Visualization*: Stella Waldvogel. *ARIS is a sleeve for transgender men with a neophallus. The product will be sold online from 2023.*

Daniel Hug, was ist Audio Communication?

Ein Babyschrei, klickende Türschlösser, Kirchturmglöcker, Alarmsirenen, zischende Flaschen, ratternde Getriebe und Messengertöne: Diese Klänge vermitteln innere und äussere Zustände von Lebewesen und Dingen. Sie sind Audio Communication im weiteren Sinn. Audio Communication ist auch ein Teilbereich der Markenkommunikation, des Brandings. Was mit Audiosignalen von Radiostationen und Filmstudios begann, entwickelte sich zu Jingles, Brand Songs und Audio Logos. Der Salt Shaker in der Anrufwarteschleife, die Migros-Jingle, der Mac Start-up Sound – dies sind Beispiele für effiziente Kommunikation mit scheinbar einfachen Klängen. Heute beeinflusst das Branding auch die klangliche Gestaltung von Anwendungsschnittstellen. So unterstützen die Bedienungsklänge von portablen Lautsprechern die Interaktion beim Aufbau einer Bluetooth-Verbindung. Gleichzeitig informieren sie alle in Hörweite über die Art und Herkunft des Produkts.

Die zunehmende Verbreitung von „intelligenten“, interaktiven Computersystemen in unserer Umgebung eröffnet neue, aktuelle Anwendungsbereiche für Audio Communication. Die Gestaltung geeigneter Klänge verlangt eine ausgefeilte Systematik, Konzeption und Umsetzung. Durch Klang vermittelte Information, Funktion, Emotion und Identität sind wesentliche Aspekte unserer Lehre, Forschung und Gestaltung. Im CAS Sound Design ist Audio Communication ein interdisziplinäres Fach. Wir gehen von den Erfahrungen, Interessen und Fragestellungen der Studierenden aus und behandeln Audio Communication beispielsweise im Kontext von Social Media, Corporate Branding, User Interfaces, Game Design oder Virtual Reality.

Daniel Hug, *what is audio communication?*

A baby's crying, clicking door locks, church bells, alarm sirens, hissing bottles, rattling gears and messenger tones: these sounds communicate the inner and outer states of living beings and things. They are audio communication in the broader sense. Audio communication is also a subdomain of brand communication. What began with the audio signals of radio stations and film studios developed into jingles, brand songs and audio logos. The salt shaker in the phone waiting loop, the Migros jingle, the Mac start-up sound: these are examples of efficient communication with seemingly simple sounds. Today, branding also influences the sound design of application interfaces. For example, the operating sounds of portable speakers support interaction when establishing a Bluetooth connection. At the same time, they inform everyone within earshot about the nature and origin of the product.

The increasing spread of "intelligent", interactive computer systems in our environment opens up new, topical areas of application for audio communication. Designing suitable sounds requires sophisticated systematics, conception and implementation. Information, function, emotion and identity conveyed by sound are essential aspects of our teaching, research and design. In the CAS Sound Design, audio communication is an interdisciplinary subject. We start from students' experiences, interests and questions and address audio communication in the context of social media, corporate branding, user interfaces, game design or virtual reality, for example.

WEITERBILDUNG

Audio Communication ist ein Teilbereich des CAS Sound Design für audiovisuelle Medien. Mehr Informationen unter:
zhdk.ch/weiterbildung-sounddesign

DANIEL HUG

Dr. Daniel Hug (daniel.hug@zhdk.ch) ist Co-Leiter des Masters Sound Design und des CAS Sound Design für audiovisuelle Medien. Seine aktuellen Themen sind partizipatives Sound Design sowie Klang im Gesundheits- und Fitnessbereich.

CONTINUING EDUCATION

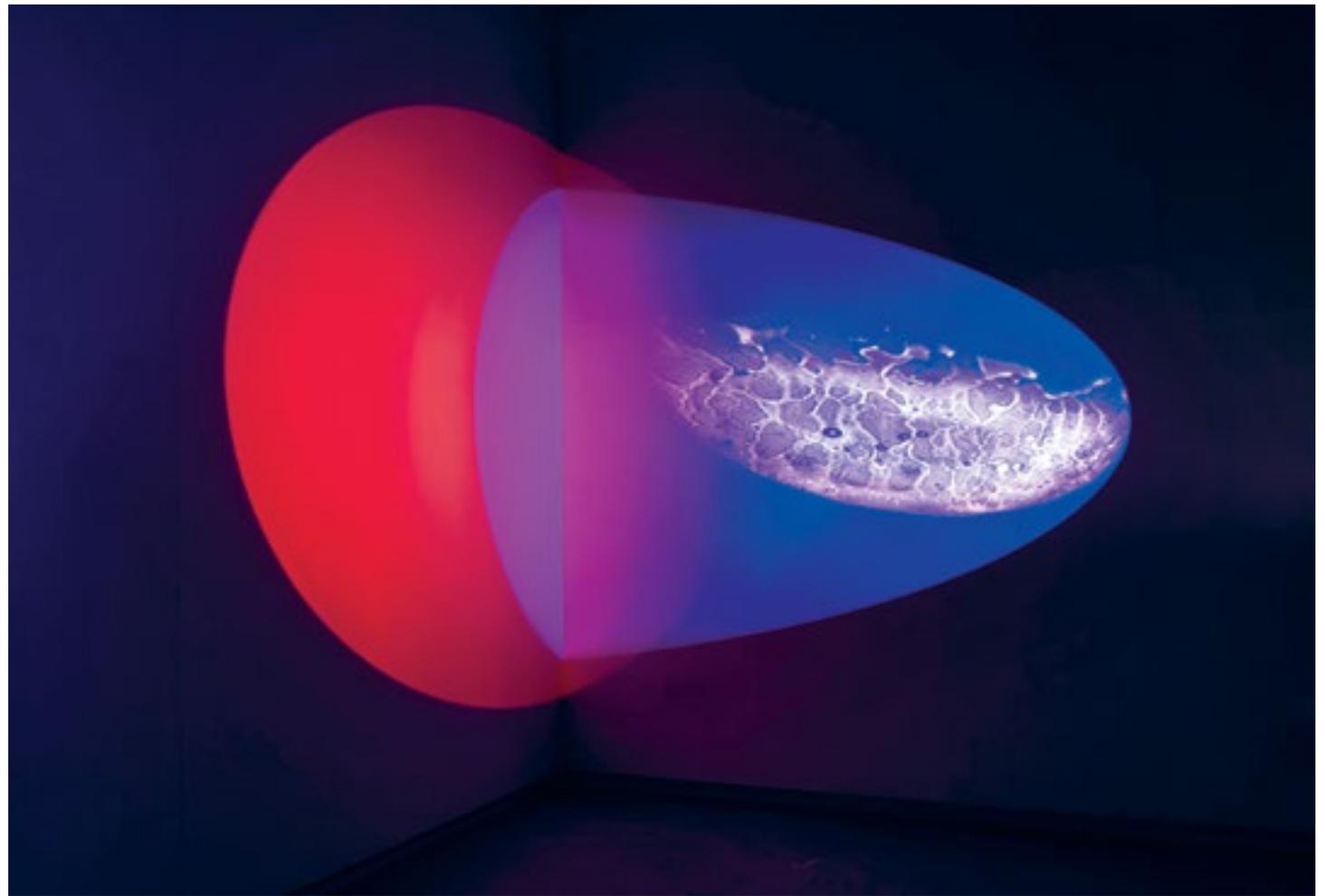
Audio Communication is a part of the CAS Sound Design for Audiovisual Media. More information:
zhdk.ch/en/continuingeducation-sounddesign

DANIEL HUG

Dr. Daniel Hug (daniel.hug@zhdk.ch) is co-head of the Master in Sound Design and the CAS Sound Design for Audiovisual Media. He is currently exploring participatory sound design and sound in health and fitness.



Audio Communication im Toni-Areal (von links): Bewegungsmelder, unbekannte Elektronik, elektroakustische Durchsageanlage, Rauchmelder. Foto Photograph: Regula Bearth. *Audio communication at Toni-Areal (from left): motion detectors, unknown electronics, electroacoustic announcement system, smoke detector.*



Profilscheinwerfern und Kürbiskernöl: Die Lichtprojektion „Floating Shifts“ stammt von Sissy Kuhlmann (BA Design, Trends & Identity), Johannes Reck und Nicola Bischof (BA Design, Interaction Design). Sie entstand im Modul „Farbe, Licht und Interaction“. Foto *Photograph*: Regula Bearth. *Profile spotlights and pumpkin seed oil*: The light projection „Floating Shifts“ was created by Sissy Kuhlmann (BA Design, Trends & Identity), Johannes Reck and Nicola Bischof (BA Design, Interaction Design). It was created in the module „Colour, Light and Interaction“.

Dieter Mersch, was ist ästhetisches Denken?

Der Ausdruck „ästhetisches Denken“ hat einen Doppelsinn. Er kann in zwei Genitiven ausgedrückt werden: „Ästhetik des Denkens“ und „Denken des Ästhetischen“. Der erste verweist auf die Poetik, auf Denken unter Anwendung rhetorischer Figuren oder im Medium der kunstvollen Rede. Der zweite, „Denken des Ästhetischen“, ist der interessantere, aber auch umstrittenere, weil philosophisches Denken immer an die Aussage, an Argumentationen und Begründungen geknüpft wird, die wiederum auf einen Diskurs verweisen. Die Behauptung, dass es ein Denken im Ästhetischen gebe, sprengt insbesondere den Alleinvertretungsanspruch des wissenschaftlichen Diskurses und unterstellt, dass es auch andere Formen und Medien gibt, in und mit denen argumentiert, geurteilt oder geforscht werden kann: mit Farben, Tönen und Stillen, Klangsequenzen, Entwürfen, Animationen oder Szenen und dergleichen – dass also Gestaltungen nicht nur Arten sind, sich auszudrücken, sondern auch Erkenntnisse produzieren. Man muss dabei „ästhetisches Denken“ wörtlich nehmen: Ästhetik, von griechisch *aisthēsis*, Wahrnehmung, weshalb es sich um ein Denken nicht in Worten, die etwas sagen, handelt, sondern um Denkweisen im Sichtbaren, Hörbaren oder Fühlbaren, die etwas zeigen und sich stets mitzeigen.

Dieter Mersch, what is aesthetic thinking?

*“Aesthetic thinking” has two meanings: “the aesthetics of thinking” and “thinking the aesthetic.” The former refers to poetics, to thinking involving rhetorical devices or to artful, elaborate speech. The latter, “thinking the aesthetic,” is more interesting, yet also more controversial, because philosophical thinking is always associated with assertion, argumentation and justification, which in turn refer to discourse. Positing that any such thing as thinking the aesthetic exists refutes the claim of scientific discourse to be the sole mode of representation. It also assumes that we can argue, judge or do research in and with other forms and media: colours, sounds and silences, acoustic sequences, designs, animations or scenes and the like — in other words, that designs are not only ways of expressing ourselves but also produce insights. In this context, we need to take “aesthetic thinking” literally: aesthetics, from Greek *aisthēsis*, “perception.” Thus it is not a matter of thinking in words that say something, but of ways of thinking in visible, audible or tangible terms that show something and thus always show themselves.*

WAS IST ...

In dieser Rubrik stellen Expert:innen der ZHdK zentrale Begriffe aus dem Kunst- und Kulturgeschehen aus ihrer Sicht vor. Das stetig wachsende Glossar ist zu finden auf:
zett.zhdk.ch/was-ist

DIETER MERSCH

Prof. Dr. Dieter Mersch war Leiter des Instituts für Theorie im Department Kulturanalysen und Vermittlung an der ZHdK.

WHAT IS ...

In this section, experts from around ZHdK briefly consider key terms and concepts in the arts and culture. The steadily expanding glossary is available online at: zett.zhdk.ch/what-is

DIETER MERSCH

Prof. Dr. Dieter Mersch was head of the Institute for Critical Theory at ZHdK's Department of Cultural Analysis.

Leon Blohm

Brücken schlagen mit Strassentheater

Schauspielstudent Leon Blohm wünscht sich ein Theater ohne Schwellen und Hürden, das den direkten Dialog fördert.

Leon Blohm

Building bridges with street theatre

Acting student Leon Blohm wants a theatre without barriers and obstacles, and that fosters direct dialogue.



Fotos Photographs: Regula Bearth

Bianca Bauer: Was schätzt du am Theater?

Leon Blohm: Das Menschsein. Wir begegnen uns auf Augenhöhe, lernen Konflikte und Missverständnisse auf konstruktive Weise zu lösen, können zwischen den Zeilen lesen und verstehen die Nuancen. Ich schätze auch die Arbeit in interdisziplinären Gruppen und würde mir etwas mehr davon wünschen. Im Studium sind wir in der Gessnerallee zu Hause, die unglaublich intim und charmant ist, uns aber von anderen Studiengängen abschottet. Ich vermisse den Kontakt zu anderen Studierenden und genieße es, wenn ich für einzelne Projekte durchs „Toni“ streifen kann und dort zum Beispiel Musik und Tanz beegne.

Wie stellst du dir das Theater der Zukunft vor?

Für mich ist es ein Theater jenseits der 50-Franken-Eintrittskarten. Ein Theater für alle, ohne Schwellen und Hürden. Eines, das draussen stattfindet, mit dem Publikum spielt und interagiert. Das Theater der Zukunft sucht den Dialog und erzählt Geschichten, die das Leben reflektieren. Die Konzentrationsspanne hat sich durch die Neuen Medien und Erzählformen verändert. Wir sehen uns einen Film auf dem Laptop an, kommunizieren zeitgleich mit Freunden und scrollen dabei beiläufig auf Instagram. Das Theater der Zukunft hält dem stand, kreierte einen Ort, der Präsenz einfordert und einen zurück in den Moment, ins Leben bringt.

BIANCA BAUER

Bianca Bauer (bianca.bauer@zhdk.ch) ist Marketing-Managerin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Bianca Bauer: What do you appreciate about theatre?

Leon Blohm: Being human. We meet eye to eye, learn to resolve conflicts and misunderstandings in a constructive way, can read between the lines and understand the nuances. I also appreciate working in interdisciplinary groups and would like to see a bit more of that. We're based at Gessnerallee, which is incredibly intimate and charming, but isolates us from other courses. I miss meeting other students and enjoy wandering around "Toni" when I have the chance to go there. And, of course, the enriching chance encounters with music and dance students, for instance.

How do you imagine the theatre of the future?

For me, this would be theatre beyond 50-franc tickets. Theatre for everyone, without barriers and obstacles. Theatre that takes place outside, plays and interacts with the audience. The theatre of the future will seek dialogue and tell stories that reflect life. Attention spans have changed due to new media and narrative forms. We watch films on laptops, communicate with friends at the same time and casually scroll on Instagram. The theatre of the future stands up to this, creates a place that demands presence and brings you back into the present moment, into life.

BIANCA BAUER

Bianca Bauer (bianca.bauer@zhdk.ch) is a marketing manager at ZHdK University Communications.

Hedvika Svendova

Eine Musikerin und ihre Instrumente

Hedvika Svendova, Musikstudentin Gitarre und Exzellenzstipendiatin, lässt sich für ihre künstlerische Praxis von den Eigenheiten ihrer Instrumente inspirieren.

Hedvika Svendova

A musician and her instruments

Hedvika Svendova, who is studying the guitar on an excellence scholarship, draws inspiration for her artistic practice from the singular nature of her instruments.



Laura Rosini: Warum hast du für dein Gitarrenstudium die ZHdK ausgewählt?

Hedvika Svendova: Ein Kollege meiner Mutter, die selbst Gitarrenlehrerin in Tschechien ist, hat mir von der ZHdK erzählt. Er hat selber einen Austausch hier verbracht. Wir sind für ein Konzert zu Besuch nach Zürich gekommen, und als ich die ZHdK sah, wusste ich, das ist die perfekte Schule für mich. Vor allem auch deshalb, weil sie rund um die Uhr geöffnet ist – ich verbringe viel Zeit an der Schule, bevorzugt am Abend, wenn die grossen Säle verfügbar sind und es still ist.

Brauchen wir Kunst? Und wenn ja, warum?

Für die Emotionen im Leben! Und Kunst in Form einer Musiktherapie kann auch helfen. Kunst ist aber auch Inspiration für andere. Sie ist ein Gefühl, das vermittelt wird. Und ein bisschen wie eine überraschend neue Farbe, welche die starren und korsettartigen Gesellschaftskonstruktionen neu einfärben kann.

WEITERLESEN

Die kompletten Interviews können auf zett.zhdk.ch/studierendenportraet nachgelesen werden.

LAURA ROSINI

Laura Rosini (laura.rosini@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Laura Rosini: Why did you decide to study the guitar at ZHdK?

Hedvika Svendova: A colleague of my mother's, a guitar teacher in the Czech Republic, told me about ZHdK. He also did an exchange here. We visited Zurich to attend a concert. When I saw ZHdK, I knew it was the perfect school for me. Especially because it's open around the clock: I spend a lot of time on campus, preferably in the evenings when the big halls are available and it's quiet.

Do we need art? And if so, why?

For emotions in life! Art in the form of music therapy can also help. But it also inspires and conveys feelings. Often, it adds a surprising new aspect to life, which can recolour the rigid and corset-like constructions of society.

READ MORE

The full interviews are available at zett.zhdk.ch/student-portrait.

LAURA ROSINI

Laura Rosini (laura.rosini@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Ohne Soundtrack wird ein Horrorfilm zur Komödie

Erst durch die Musik fangen ein Theaterstück oder ein Film an zu leben. Was hinter der Kraft der Filmkomposition steckt, wie diese gelingt und was dies mit Biotopen, dem Metaverse und Horrorfilmen zu tun hat, erklärt André Bellmont, Studienleiter Komposition für Film, Theater und Medien an der ZHdK.

von Christina Wallat

Without a soundtrack, a horror movie becomes a comedy

Plays or films come to life through music. André Bellmont, head of Composition for Film, Theater and Media explains what lies behind the power of film composition, how it succeeds and what this has to do with biotopes, metaverse and horror films.

Christina Wallat



Filmvertonung im Kompositionsstudio. Foto Photograph: Regula Bearth. *Film scoring in the composition studio.*

Christina Wallat:
Wie gelingt eine Filmkomposition?

André Bellmont:
Durch Zufall, Trial and Error oder Erfahrung. Martin Scorsese bringt es in seiner „Reise durch den amerikanischen Film“ auf den Punkt: „Studiere die grossen Meister.“ Ennio Morricone blickt als Komponist auf eine Werkliste von über 500 Filmvertonungen zurück – für „Normalsterbliche“ eine ungeheure Zahl. Im Filmmusikstudium muss es also darum gehen, möglichst viel Erfahrung in Kreation und Produktion zu sammeln. Im Toni-Areal sind wir infrastrukturell sehr privilegiert. Wir versuchen Labore und Biotope zu schaffen, in denen Projekte mit Kooperationspartner:innen realisiert werden können, die mit jenen in der realen Berufswelt vergleichbar sind. Wir bereiten unsere Studierenden auf die Berufswelt vor und schon während des Studiums setzen sie ihre Projekte auch ausserhalb der ZHdK erfolgreich um. Letztlich gelingt Filmkomposition vor allem dann, wenn die Beziehung zwischen Regie, Produktion und Komposition funktioniert und auf Vertrauen und Respekt aufbaut.

Musik transportiert Emotionen direkt ins Herz der Hörer:innen und Zuschauer:innen. Warum ist das so?

Der österreichische Drehbuchautor Billy Wilder hat einst gesagt, ein Film sei wie ein Stück Leben, aus dem die langweiligen Passagen herausgeschnitten wurden. Bei einem solcherart verdichteten Lebensabschnitt kommt die Ebene der Gefühle zu kurz. Filmmusik vermittelt, was sich nur schwer mit Bildern, Dialogen und Geräuschen transportieren lässt: Nähe, Gefühle – emotionale Tiefe. Schaut man sich beispielsweise einen Horrorfilm ohne Ton an, verblasst der Schrecken, der Film verkommt zur Komödie. Machen Sie den Test!

Wie werden sich die Kompositionen in Zeiten von Metaverse & Co. verändern?

Noch in den 1990er-Jahren war es für eine Filmmusikkarriere schädlich, für Fernsehserien zu komponieren. Der gesamte Glamour gehörte dem Kino. Mittlerweile zeigen aber auch Filmfestivals qualitativ hervorragende Netflix-Produktionen, und Hollywoods renommierteste Filmkomponist:innen arbeiten sich an Game-Musikscores ab. Eine grosse Bereicherung scheint mir, dass nicht nur beim Bild, sondern auch beim Ton 3D gefragt ist. Leider fehlen oft noch qualitativ gute Abspielsysteme, die dem 3D-Sound gerecht würden. Stichwort Metaverse: Ein 3D-Universum ohne 360°-Sound ist undenkbar. 3D-Musik verlangt nach neuen Produktionsverfahren.

Welches ist das grösste Anliegen des künstlerischen Nachwuchses?

Von unseren Absolvent:innen höre ich öfter, dass sie die technische Infrastruktur im Toni-Areal sehr geschätzt haben, in der Schweizer Berufspraxis aber einfachere Voraussetzungen antreffen. Weil unsere Alumni ihre Projekte auch nach dem Studium auf dem neusten Stand der Technik umsetzen möchten, realisieren sie ihre Produktionen vermehrt in London, Budapest, Prag oder Los Angeles. In der Schweizer Branche sind zurzeit Bestrebungen im Gang, einen „Zürcher Hub für Film- und Medienmusik“ zu betreiben.

ANDRÉ BELLMONT

Prof. André Bellmont (andre.bellmont@zhdk.ch) ist Studienleiter des Studiengangs Komposition für Film, Theater und Medien im Departement Musik an der ZHdK.

CHRISTINA WALLAT

Christina Wallat (christina.wallat@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Musik der ZHdK.

Christina Wallat:
How does a film composition succeed?

André Bellmont:
By chance, trial and error, or experience. Martin Scorsese sums this up in his "Journey through American Movies": "Study the great masters." Ennio Morricone, for instance, created over 500 film scores — an enormous amount for "mere mortals." In other words, studying screen composition must be about gaining as much creation and production experience as possible. At Toni-Areal, we are very privileged in terms of infrastructure. We try to set up laboratories and biotopes where projects can be carried out with cooperation partners from the professional world. We prepare our students for their career in film composition by ensuring they pursue projects outside ZHdK. Ultimately, film composition succeeds above all when the relationship between director, production and composition works and is based on trust and respect.

Music strikes a direct emotional chord in listeners and viewers. How does this work?

The Austrian screenwriter Billy Wilder once said that a film is like a piece of life from which the boring passages have been deleted. In such a condensed chapter of life, our feelings come up short. Film music conveys what is difficult to convey with pictures, dialogues and sounds: closeness, feelings — emotional depth. If you watch a horror film without sound, for example, the horror fades and the film degenerates into a comedy. Try it yourself!

How will composition change in times of metaverse & co?

In the 1990s, composing for TV series was still detrimental to a career in film composition. All the glamour belonged to cinema. Now, however, film festivals are screening outstanding Netflix productions, and Hollywood's most renowned film composers are working on game music scores. It's highly enriching that 3D is not only in demand for images, but also for sound. Unfortunately, there is still a lack of high-quality playback systems that would do justice to 3D sound. As for the metaverse: a 3D universe without 360° sound is unthinkable. 3D music requires new production methods.

What are emerging film composers most concerned about?

I often hear our graduates say that they really appreciated the technical infrastructure at Toni-Areal, but that they encounter simpler requirements in Swiss professional practice. Because our alumni want to implement their projects using state-of-the-art technology even after their studies, they are increasingly pursuing their productions in London, Budapest, Prague or Los Angeles. Efforts are currently underway in the Swiss industry to operate a "Zurich hub for film and media music."

ANDRÉ BELLMONT

Prof. André Belmont (andre.bellmont@zhdk.ch) is head of Composition for Film, Theatre and Media at ZHdK's Department of Music.

CHRISTINA WALLAT

Christina Wallat (christina.wallat@zhdk.ch) is responsible for communications at ZHdK's Department of Music.

Es gibt kein „das macht man so“

Die Dirigierklasse der ZHdK hat einen herausragenden Ruf. Die steilen Karrieren der Absolvent:innen machten Johannes Schlaefli mit seinem Ausbildungsmodell „Conductors Studio ZHdK“ zum erfolgreichen und gefragten Dirigierdozenten. Nun gibt er nach über zwanzig Jahren den Dirigierstab weiter an Christoph-Mathias Mueller. Ein Gespräch über Stil, Erfolg und was Vielfalt damit zu tun hat.

von Lea Dahinden

There is no “this is how it is done”

ZHdK’s conducting class has an outstanding reputation. The stellar careers of its graduates have made Johannes Schlaefli a successful and sought-after conducting teacher with his “Conductors Studio ZHdK” training model. Now, after over twenty years, he is passing on the baton to Christoph-Mathias Mueller. They met to discuss style, success and the role of diversity in the world of conducting.

Lea Dahinden



Werden ein Jahr lang gemeinsam unterrichten: Christoph-Mathias Mueller (links) hat im August 2022 die Nachfolge von Prof. Johannes Schläfli angetreten. Zum Gespräch trafen sich die beiden auf der Toni-Dachterrasse. Foto Photograph: Johannes Dietschi. Will be teaching together for one year: Christoph-Mathias Mueller (left) will be succeeding Prof. Johannes Schläfli. They met on the Toni roof terrace for a chat.

Johannes Schlaefli: Ich erinnere mich noch gut an unsere erste Begegnung, als du in der Serenata gespielt hast, dem Vorgängerorchester des Kammerorchesters Basel. Ich war gerade fertig mit meiner Ausbildung. Du warst noch im Studium, ein Jungspund, und hast die zweite Geige gespielt.

Christoph-Mathias Mueller: Echt? Ich war immer ein engagierter Spieler, sehr bewegungsintensiv. Ich erinnere mich dafür noch, dass du mich zu deiner Generalprobe beim Akademischen Orchester Zürich eingeladen hast. Ich sollte mich ans Dirigierpult stellen, weil du die Akustik überprüfen wolltest. Da habe ein Crescendo angezeigt und wumm – was für eine Klangmasse! Ich dachte: Das ist es!

Schlaefli: Also bin ich schuld, dass du Dirigent geworden bist.

Mueller: Fast. Dieses Erlebnis war prägend, das habe ich dir zu verdanken. Und jetzt begegnen wir uns wieder, das ist wirklich schön. Ich habe lange nicht daran gedacht, dass ich wieder mal längerfristig in der Schweiz zu tun haben würde – bis ich 2020 künstlerischer Leiter am Murten Classics wurde. Und da habe ich dich eingeladen, bei uns zu dirigieren.

Schlaefli: Als es darum ging, wer meine Nachfolge werden könnte, hatte ich dich ehrlich gesagt nie auf meinem Radar, weil du ja keine Karriere als Dirigierpädagogin verfolgst. Und als wir uns dann in Murten unterhalten haben, dachte ich: Christoph könnte den Riecher haben für das, was wir hier brauchen.

Mueller: Ich hoffe es. (lacht) Ich komme aus einem Lehrer:innenhaushalt. Das Pädagogische hat bei uns zu Hause zwar immer eine grosse Rolle gespielt, aber ich habe nie primär ans institutionelle Unterrichten gedacht. Im Gespräch mit dir habe ich dann gemerkt, dass wir ähnlich darüber denken, was ein:e Junge:r Dirigent:in mitbringen muss, was wir vermitteln wollen und was nicht. Zum Beispiel dass es keine Schablone für alle Studierenden gibt.

Schlaefli: Genau. Es gibt kein „das macht man so“. Alle diese Reglementierungen sind unsinnig. Es gibt kein bestimmtes System und keine bestimmte Technik, es gibt Aspekte davon, die energetisch stimmen müssen. Das war für mich zentral, dass du das genauso siehst. Ich kenne genug Dirigierklassen, die stolz sind auf ihre Technik. Und ich erinnere mich, dass ich dem am Anfang auch nacheiferte. Mittlerweile sehe ich es als Kompliment, wenn jemand sagt: „Deine Studierenden dirigieren ja total unterschiedlich.“

Mueller: Ich hatte in Amerika eine sehr klassische, kapellmeisterartige Ausbildung. Das ist als Grundlage nicht schlecht, aber da kam ab und zu der musikalische Ausdruck zu kurz. Du machst es anders und bist erfolgreich mit dem „Conductors Studio ZHdK“, weil du die Studierenden befähigst, ihre eigenen Ideen zu vermitteln.

Schlaefli: Ich will den Studierenden Raum geben, sich selber zu erproben. Zugleich ist der Austausch in der Klasse sehr intensiv. Dort lernen sie, die Unterschiede zu sehen und zu verstehen. Je mehr wir zusammen machen, umso verschiedener werden wir. Das klingt paradox, ist aber wirklich so.

Mueller: Wenn ich deinen Studierenden zuschaue, denke ich keine Sekunde daran, ob das jetzt ein Mann oder eine Frau ist. Es spielt einfach keine Rolle. Weil du am Menschen interessiert bist und nicht mit vordefinierten Idealvorstellungen an die Studierenden herantrittst.

Schlaefli: Das war für mich auch ein Punkt, der mir im Rekrutierungsprozess aufgefallen ist: Es gab Mitbewerber:innen, die sagten: „Selbstverständlich habe ich nichts gegen Frauen, sie müssen einfach gut sein.“ Wer das sagt, hat etwas Entscheidendes nicht verstanden: nämlich dass unsere Beurteilungskriterien auf Beobachtungserfahrungen basieren – im Durchschnitt wohl zu 98 Prozent Beobachtung von dirigierenden Männern. Wenn ich an Studierenden eine unvertraute Bewegung sehe, gefällt sie mir vielleicht nicht auf Anhieb. Ich frage mich dann: Ist das, weil es neu ist oder weil es tatsächlich nicht so gut ist? Oft muss ich dann sagen: Das geht auch so.

Mueller: Auf die Unterrichtsarbeit freue ich mich sehr! Ich bin auch gespannt, wie das mit meinen Gastdirigaten funktionieren wird. Es ist wichtig, dass sie weitergeführt werden, weil die Verbindung zum professionellen Leben bestehen bleiben muss.

Johannes Schlaefli: *I still remember our first meeting when you were playing in the Serenata, the predecessor of Basel Chamber Orchestra. I had just finished my training. You were still a student, a youngster, and were playing second violin.*

Christoph-Mathias Mueller: *Really? I was always a committed performer, very intense, with lots of movement. I remember you inviting me to your dress rehearsal with Zurich Academic Orchestra. You asked me to place myself at the conductor's stand because you wanted to check the acoustics. Then I heard a crescendo and a boom — what a mass of sound! I thought: this is it!*

Schlaefli: *So it's my fault that you became a conductor.*

Mueller: *Almost. I need to thank you for what was a formative experience. Now we're meeting again, which is really nice. I long believed that I wouldn't have anything to do with Switzerland again — until I became artistic director of Murten Classics in 2020. And that's when I invited you as a conductor.*

Schlaefli: *When the question about my successor arose, I never had you on my radar because you hadn't pursued a career as a conducting teacher. But after we talked in Murten, I thought: Christoph might have a nose for what we need here.*

Mueller: *I hope so. (laughs) I come from a family of teachers. Pedagogy always played a major role at home, but I never thought primarily about teaching at an institution. Talking to you, I realized that we think similarly about what attributes a young conductor needs, what we want to teach and what not. For example, that there is no set pattern, no template that fits all students.*

Schlaefli: *Exactly. There's no "this is how it is done." All these rules and regulations are nonsensical. There is no particular system and no particular technique. Mind you, certain aspects need to have the right energy. It was crucial to me that you see this the same way. There are enough conducting classes that are proud of their technique. I remember that to begin with I also emulated that approach. Now I see it as a compliment when someone says: "Your students conduct totally differently."*

Mueller: *I had a very classical, bandmaster-like education in America. That's not bad as a foundation, but occasionally there was a lack of musical expression. You do things differently and are successful with the "Conductors Studio ZHdK" because you enable students to convey their own ideas.*

Schlaefli: *I want to give students space to test themselves. At the same time, classroom work is very intensive. They learn to see and understand the differences. The more we do together, the more different we become. That sounds paradoxical but it's really like that.*

Mueller: *When I watch your students, I don't think for a second whether a man or a woman is conducting. It simply doesn't matter. Because you're interested in people and don't approach students with stifling, preconceived ideas.*

Schlaefli: *That point also struck me in the recruitment process: some applicants said, "Of course I have nothing against women, they just need to be good." Anyone who says that has failed to understand a quintessential point: our assessment criteria are based on observation — most likely on observing male conductors 98 per cent of the time. When I see an unfamiliar movement in a student, I might not like it right away. So I ask myself: is that because it's new or because it's actually not that good? Often I have to say: yes, it also works that way.*

Mueller: *I'm really looking forward to teaching! I'm also excited to see how things will work out with my guest conductorships. It's important that they continue because staying connected to professional life is important.*

Schlaefli: *We're always looking for orchestras that are interested in working with the conducting class. Your contacts will prove valuable in that respect. As a long-standing music director in Germany and other countries, you are so well-connected. But the crucial point is that we have complete faith in you.*

Schlaefli: Man ist immer auf der Suche nach Orchestern, die an einer Zusammenarbeit mit der Dirigierklasse interessiert sind. Dafür sind deine Kontakte wertvoll. Als langjähriger Generalmusikdirektor in Deutschland und anderen Ländern bist du super vernetzt. Der entscheidende Punkt ist jedoch, dass wir total an dich glauben.

Mueller: Ich bin sehr dankbar für diese Lösung mit der gemeinsamen Unterrichtszeit. Üblicherweise ist es ja so, dass der:die abtretende Professor:in die Studierenden bis zum Abschluss begleitet und die Nachfolge nur die Neueintretenden unterrichtet.

Schlaefli: Ich habe immer gesagt: Wenn wir jemanden finden, der:die mir ein gutes Gefühl gibt, möchte ich ein Jahr gemeinsam unterrichten. Und dann haben wir dich gefunden und ich wollte unbedingt weitermachen. Ich freue mich sehr auf das Jahr. Ich habe bisher viel alleine gemacht. Es ist schön, dass ich das, was ich in meinem Gärtchen angepflanzt habe, nun mit dir teilen kann.

Mueller: I'm very grateful that we'll be spending some time teaching together. Usually, the outgoing professor works with students until graduation and the successor only teaches the new entrants.

Schlaefli: I always said: if we find someone who gives me a good feeling, I want to teach together for a year. And then we found you and I really wanted to continue. I'm really looking forward to the year. I've done a lot on my own so far. It's nice that I can now share what I've planted in my little garden with you.

CONDUCTORS STUDIO ZHDK

Die Dirigierausbildung der ZHDK genießt international einen hervorragenden Ruf. Zahlreiche Studierende und Alumni der ZHDK – darunter auffallend viele Frauen – bewegen sich äusserst erfolgreich auf dem hart umkämpften Markt. Das „Conductors Studio ZHDK“ pflegt dabei eine Lernkultur, die den intensiven Austausch für unterschiedlichste Studierenden-Persönlichkeiten durch curriculäre Aktivitäten und Lerngefässe fördert.

CHRISTOPH-MATHIAS MUELLER

Prof. Christoph-Mathias Mueller (christophmathias.mueller@zhdk.ch) ist seit August 2022 Professor für Orchesterleitung an der ZHDK.

JOHANNES SCHLAEFLI

Prof. Johannes Schlaefli (johannes.schlaefli@zhdk.ch) ist Professor für Orchesterleitung an der ZHDK und Chefdirigent des Sinfonieorchesters Collegium Musicum Basel. Er wird bis Ende des Studienjahres 2022/2023 die Dirigierklasse zusammen mit Christoph-Mathias Mueller unterrichten.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden war Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHDK.

CONDUCTORS STUDIO ZHDK

ZHDK's conducting programme has an outstanding international reputation. Numerous ZHDK students and alumni — including a striking number of women — are extremely successful in this highly competitive market. The "Conductors Studio ZHDK" cultivates a learning culture that fosters intensive exchange among a wide range of emerging conductors.

CHRISTOPH-MATHIAS MUELLER

Prof. Christoph-Mathias Mueller (christophmathias.mueller@zhdk.ch) has been professor of orchestral conducting at ZHDK since August 2022.

JOHANNES SCHLAEFLI

Prof. Johannes Schlaefli (johannes.schlaefli@zhdk.ch) is professor of orchestral conducting at ZHDK and principal conductor of the Collegium Musicum Basel Symphony Orchestra. He will teach the conducting class together with Christoph-Mathias Mueller until the end of the academic year 2022/2023.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden was a project manager at ZHDK University Communications.

NEST × Ursula Hauser Collection

Seit Herbst 2021 arbeitet der Bachelor Fine Arts mit der renommierten Ursula Hauser Collection zusammen. Im Ausstellungsraum NEST im Toni-Areal werden Sammlungswerke der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und im Rahmen von Lehrveranstaltungen analysiert und diskutiert. Wie lautet das Fazit nach einem Jahr?

von Eva Vögtli



„Aggregating Matter: Of Dandelions and Architectures“ mit Keramikarbeiten der deutschen Künstlerin Beate Kuhn in Dialog mit Zeichnungen von Fine-Arts-Dozentin Marta Riniker-Radich und Arbeiten des Unterrichtsassistenten Paulo Wirz. Foto Photograph: Lorène Mohn. „Aggregating Matter: Of Dandelions and Architectures“ with ceramic works by the German artist Beate Kuhn in dialogue with drawings by fine arts lecturer Marta Riniker-Radich and work of the teaching assistant Paulo Wirz.

NEST × Ursula Hauser Collection

Since autumn 2021, the Bachelor in Fine Arts has been collaborating with the renowned Ursula Hauser Collection. In the NEST, an exhibition space at Toni-Areal, works from the collection are made accessible to the public, as well as analyzed and discussed in fine arts courses. What conclusions can be drawn after the first year?

Eva Vögtli

Auf der Ebene 7 des Toni-Areals findet sich der knapp 80 Quadratmeter grosse Ausstellungsraum NEST. Er wurde 2018 vom Departement Fine Arts gegründet und zeigt thematische Gruppenausstellungen mit Fokus auf junge, nationale und internationale diskursrelevante Positionen. Im November 2021 fand die erste Ausstellung in Kooperation mit der Ursula Hauser Collection statt: „Animals We Are Ourselves“ versammelte Werke von Miriam Cahn, Berlinde De Bruyckere und Roni Horn.

„Kennengelernt habe ich Ursula Hauser im Flugzeug nach New York vor gut zehn Jahren“, erzählt Studienleiter Raphael Gygax. „Diese Begegnung und weitere Gespräche haben eine Vertrauensbasis geschaffen. Die Sammlung bekundete grosses Interesse, ihre Werke ausserhalb des klassischen Rahmens zu zeigen – und so kam es zur Zusammenarbeit.“

HERAUSFORDERUNGEN ALS CHANCEN BEGREIFEN

Kuratiert wurde das Ausstellungsprogramm während der letzten beiden Semester von Unterrichtsassistentin Elsa Himmer und der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin Gabrielle Schaad. „Eine Herausforderung ist die Architektur des Raumes. Aufgrund der zwei Fensterfronten und der breiten Doppeltür bieten sich nur zwei bespielbare Wandflächen. Gleichzeitig ist dies aber eine Gelegenheit, ungewöhnliche Konzeptionen zu erproben“, so Schaad. Himmer ergänzt: „Es ist immer wieder überraschend, wenn die Arbeiten, die man digital kennt, physisch im Raum stehen. Wir haben Spass an der Zusammenarbeit und lernen viel voneinander.“

NEUE PERSPEKTIVEN AUF BEKANNTE POSITIONEN

Die Zusammenarbeit erlaubt Einblicke in eine Privatsammlung, die ihren Fokus unter anderem auf Künstlerinnen legt, die häufig von Kunstgeschichte und -markt übersehen wurden. Gezeigt werden Positionen, welche die Studierenden mit spannenden Neuentdeckungen oder ungewöhnlichen Gegenüberstellungen konfrontieren.

So wurden etwa in der Ausstellung „Aggregating Matter: Of Dandelions and Architectures“ Keramikarbeiten der deutschen Künstlerin Beate Kuhn mit Zeichnungen von Fine-Arts-Dozentin Marta Riniker-Radich und Arbeiten des Unterrichtsassistenten Paulo Wirz in Dialog gesetzt. „Von Studierenden haben wir viel positives Feedback dazu erhalten, dass wir Arbeiten von Dozierenden zeigen und sie miteinander in einen Dialog treten lassen“, so Gabrielle Schaad.

Im Vordergrund steht der Mehrwert, der sich den Studierenden bietet. Die Kooperation mit der Ursula Hauser Collection eröffnet den Zugang zu bedeutenden Positionen der Kunstgeschichte, die im intimen Setting in Form von Close Readings erkundet werden können. Erforscht werden hauptsächlich Positionen, die nicht Teil des Kanons und entsprechend kaum zu sehen sind. Die Studierenden erhalten nicht nur die Möglichkeit, eigene Werke zu zeigen. Sie werden in Fine-Arts-Lehrveranstaltungen wie den Modulen „Art & Collecting“ und „Art & Exhibiting“ auch in den Prozess der Ausstellungskonzeption und -umsetzung eingebunden. Gleichzeitig werden Fragen des Art-Handlings diskutiert, die sowohl für die eigene künstlerische Praxis als auch eine spätere Tätigkeit im Ausstellungs- oder Galeriewesen zentral sind.

FAZIT NACH EINEM JAHR

Im November jährt sich die Kooperation das erste Mal, und das Fazit fällt positiv aus. „Wir konnten bereits verschiedene Ausstellungsformate erproben“, so Raphael Gygax, „und die Zusammenarbeit bietet weiter viel Potenzial, speziell hinsichtlich der geplanten Minor-Programme ‚Exhibiting & Making Public‘ und ‚Art Handling‘. Wir sind Ursula Hauser ausserordentlich dankbar für ihr Engagement.“

AUSSTELLUNG

„The Garden of Earthly Delights“, Gruppenausstellung mit Fine-Arts-Studierenden, 22. September – 27. Oktober 2022
Vernissage: Donnerstag, 22. September 2022, 18 Uhr
Toni-Areal, Ebene 7, NEST, Raum 7.E07, Pfingstweidstrasse 96, Zürich
Freitags 17 – 20 Uhr
nest.zhdk.ch

EVA VÖGTLI

Eva Vögtli (eva.voegtli@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Fine Arts der ZHdK.

Measuring roughly 80 m², the NEST is located on level 7 at the Toni-Areal. Established in 2018 by the Department of Fine Arts, the space hosts thematic group exhibitions with a focus on young, national, international, discourse-relevant positions. In November 2021, the first exhibition organized in cooperation with the Ursula Hauser Collection took place: „Animals We Are Ourselves“ presented works by Miriam Cahn, Berlinde De Bruyckere and Roni Horn.

“I met Ursula Hauser on a flight to New York about ten years ago,” says head of programme Raphael Gygax. “This encounter and further conversations established a trusting relationship. The collection was very interested in showing its works outside the classical framework — which marked the beginning of our collaboration.”

UNDERSTANDING CHALLENGES AS OPPORTUNITIES

For the last two terms, the exhibition programme has been curated by teaching assistant Elsa Himmer and research associate Gabrielle Schaad. “One challenge is the architecture of the space. The panorama windows and the wide double door only allow showing works on two walls. But at the same time, this is an opportunity to try out unusual concepts,” Schaad says. Himmer adds: “It’s always surprising when works you know digitally are mounted physically in the space. We have fun working together and learn a lot from each other.”

NEW PERSPECTIVES ON FAMILIAR POSITIONS

Collaboration provides insights into a private collection that focuses, among other things, on women artists, who have often been overlooked by art history and the art market. On display are positions that confront students with exciting new discoveries or unusual juxtapositions.

For example, the exhibition “Aggregating Matter: Of Dandelions and Architectures” brought into dialogue ceramic works by German artist Beate Kuhn with drawings by fine arts lecturer Marta Riniker-Radich and works by teaching assistant Paulo Wirz. “We have received a lot of positive feedback from students about showing works by faculty and having them enter into dialogue,” says Gabrielle Schaad.

The focus is on the added value created for students. The department’s cooperation with the Ursula Hauser Collection provides access to important positions in art history, which can be explored in an intimate setting in the form of close readings. The main positions explored are not part of the canon and therefore are rarely seen. Students are not only given the opportunity to show their own works. They are also involved in exhibition conception and implementation in fine arts courses such as the modules “Art & Collecting” and “Art & Exhibiting” At the same time, art handling is discussed, which is central to both students’ own artistic practice and working in the exhibition or gallery sector later on.

DRAWING CONCLUSIONS AFTER A YEAR

November marks the first anniversary of the cooperation. The conclusions are positive. “We have already been able to try out various exhibition formats,” says Raphael Gygax. “The collaboration continues to offer great potential, especially with regard to our planned minors in ‘Exhibiting & Making Public’ and ‘Art Handling.’ We are extremely grateful to Ursula Hauser for her commitment to this venture.”

EXHIBITION

*“The Garden of Earthly Delights,” group exhibition with Fine Arts students, 22 September – 27 October 2022
Opening: Thursday, 22 September 2022, 6pm
Toni-Areal, level 7, NEST, room 7.E07, Pfingstweidstrasse 96, Zurich
Fridays 5 – 8pm
nest.zhdk.ch*

EVA VÖGTLI

Eva Vögli (eva.voegtli@zhdk.ch) is responsible for communications at the Department of Fine Arts.

TONITOPIA

By KATI RICKENBACH

IMAGINE A NEW BEGINNING.



THINGS ARE A BIT WEIRD HERE.



YES, BUT ONLY AT FIRST GLANCE.



THE FUTURE IS BEING CREATED RIGHT NOW...



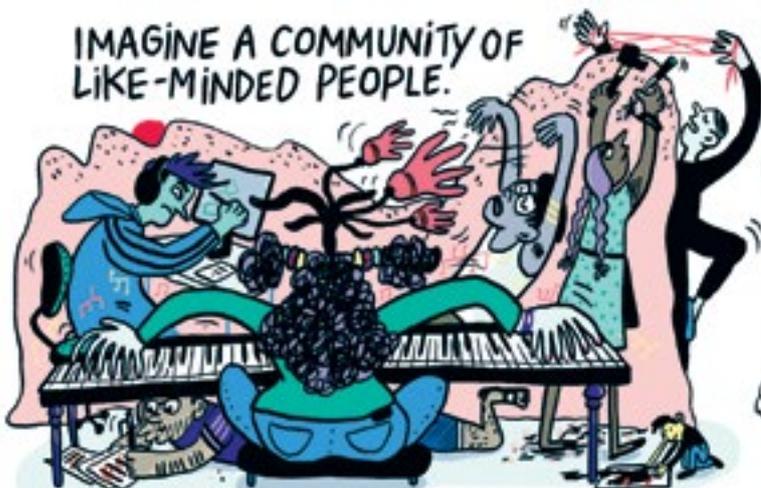
... BASED ON ANCIENT KNOWLEDGE.



OUR EXPERTS AND THEIR CORE COMPETENCIES:



IMAGINE A COMMUNITY OF LIKE-MINDED PEOPLE.



AT A PLACE WHERE EVERYTHING IS POSSIBLE.

WE ARE EXPLORING IDEAS FOR THE WHOLE WORLD.



WELCOME TO THE TONI!



hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts